

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

259 (5.11.1912)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Verlagsdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Letzte Nachr.: W. Kolb.
Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: S. Winter.
Gewerkschaftliches, Aus dem Lande, Genossenschaftswesen, Sonst. Rundschau: S. Nabel; sämtl. in Karlsruhe

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Riegler in Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfasst einschließlich der Unterhaltungsbeilage 10 Seiten.

Die Orientfrage und Oesterreich.

In Wien ist die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei Oesterreichs zu ihrem Parteitag versammelt. Der Parteitag sollte ursprünglich vorwiegend innere Organisationsangelegenheiten behandeln. Aber der Balkankrieg und die Gefahren der Weltlage veranlaßten den Parteitag, sofort in die Behandlung dieser die Gegenwart beherrschenden Probleme einzutreten. Schon in der Vorberatung des Parteitags wurde in der Begrüßungsansprache der Höhe und der Bruderpartei der verschiedenen Länder bedeutende Ausführungen über die Kriegsgefahr gemacht. Dann behandelte am Freitag Dr. Viktor Adler mit der ihm eigenen Klarheit und Sicherheit der Gedanken den großen Umbruch aller Verhältnisse im südöstlichen Europa und die Rückwirkungen auf Oesterreich und Europa. Die Ausführungen Adlers lassen eine Fülle von Licht auf alle diese brennenden Fragen strömen und weisen klar die Wege, die das Oesterreichische und das ganze europäische Proletariat in dieser Zeit gewaltiger Umwälzungen gehen muß. Wir verzeichnen deshalb nachfolgend die Rede unseres Oesterreichischen Parteifreundes. Adler führt aus:

Wir Oesterreicher sind in einer doppelten schwierigen Lage. Einmal sind wir in unmittelbarer Nähe des Kriegsschauplatzes und jede Erweiterung, die er erfassen sollte, trifft uns zunächst, zweitens sind wir auch aus dem Grunde mehr als die anderen interessiert, weil die nationale Entwicklung auf dem Balkan, wo Nationen hinausstreten aus Völkern der Geschichte, analoge Vorgänge in Freundschaft und Feindschaft innerhalb Oesterreichs findet. Wir stehen vor der Gefahr, daß die Greuel des Krieges über das Becken des Balkans zu uns hinübergeschleppt werden und wir in einen Krieg hineingetrieben werden, der verurteilt, was das Resultat jahrzehntelanger Arbeit ist, daß die mühsam aufgebauten Einrichtungen im Interesse der Lebenshaltung der Arbeiterschaft in dem Moment wie weggeblasen sind, wo die Barbarei des Krieges auftritt. Auf unabsehbare Zeit können unsere kulturellen und politischen Zustände zurückgeworfen werden.

So wie wir jedem Volke freie Entwicklung und Selbstbestimmung wünschen, so bringen wir auch den Serben, Bulgaren und Montenegrinern auf dem Balkan gewiß unsere Sympathie entgegen. Wir wünschen ihnen, daß sie nach ihren Kräften in die Reihe der Kulturvölker eintrüben, daß sie sich wirtschaftlich und politisch autonom ausbilden. Aber andere Interessen sind nicht minder mächtig für uns. So wenig wir wünschen, daß die Völker des Balkans in ihrer Entwicklung gehindert werden, so sehr müssen wir darauf bedacht sein, daß die Entwicklung, die die westlichen Länder bereits geschaffen, nicht durch den Krieg geschädigt werde. (Lebhafte Beifall.) Es ist bezeichnend, daß man bei aller internationalen Solidarität zunächst an sich denkt und daß der nächste Gedanke ist, wenn ein Krieg beginnt, wie wird man ihn am sichersten von unseren Grenzen halten. So lag uns zunächst die Vorstellung sehr nahe, als die Erhebung der Balkanvölker unter der Führung ehrgeiziger Fürsten, angestachelt durch russische Intrigen begann: Wir wollen Ruhe haben. Und aus diesem Grunde heraus glaubten viele auch bei uns, ein solcher Schlag auf den Kopf der Balkanvölker durch die Türkei und wir haben die Ruhe. Das war keine Sympathie mit der türkischen Herrschaft, aber eine sehr starke Antipathie gegen den Krieg. Dazu kommt, daß der blutbedeckte Zorismus gewohnt ist, sich als Anwalt der Völkerfreiheit auf dem Balkan aufzuspielen, während er tatsächlich nur der Anstifter des Völkermordes im Dienste seiner Interessen ist. (Lebhafte Zustimmung.) Gegen den Zorismus aber, den wirklichen Feind der europäischen Demokratie, war die Türkei der Tradition nach wie ein Vorposten und deshalb erdient es bis zur vorigen Woche der allgemeinen Empfindung, als sei ein schnelles Ende des Balkankrieges unter Abweisung der slavischen Ansprüche das Beste für den europäischen Frieden. Jetzt aber hat sich gezeigt, daß die Geschichte in der Tat eine starke Wendung zu machen. Wir dürfen sagen: Seit acht Tagen sieht Europa anders aus. Was immer den momentanen Anstoß zum Kriege gegeben hat, ob der Bund der Balkanstaaten von Rußland angestiftet ist, ob er auf eigenem Boden gewachsen ist und sich nur des Protektorats Rußlands bedient, ob Oesterreich, wie man sogar hier und da hört, der intellektuelle Urheber ist — ich glaube nicht daran —, sicher ist, daß sich Tatsachen vollzogen haben, deren Kommen jeder sicher erwartet hat; von dem wir aber nicht gewußt haben, daß es so nahe ist. Die Föderation der Balkanstaaten ist der diplomatisch verkleinerte, verästelte und verflüchtete, aber doch auch von der Sozialdemokratie stets als notwendig angesehene Bund der Balkanvölker. Wir haben diesen

Bund uns anders vorgestellt, ihn uns als freie Föderativ-Republik gedacht, aber die Weltgeschichte geht nicht so vor, daß sie unsere Wünsche auf einmal erfüllt. Wir wünschen, daß die Weltgeschichte arbeitet langsam. Unter diesen veränderten Umständen müssen wir unsere Gedanken Raum geben.

Wir brauchen den Widerstand gegen die russischen Uebergriffe, den Schutz gegen das russische Jazak und sein Vordringen auf dem Balkan nicht mehr zu suchen in der zusammenstürzenden osmanischen Herrschaft, sondern suchen und hoffentlich finden in dem neuen selbständigen Verband der slavischen Bevölkerung auf dem Balkan. (Lebhafte Beifall.) Was ich sage, geht selbstverständlich über den Rahmen dieser Stunde hinaus. Ich möchte Sie bitten, mir für diese Ermügend alle Nachsicht angedeihen zu lassen angesichts der Schwierigkeit, die darin liegt, daß Europa von Tag zu Tag vor neue Tatsachen gestellt wird. Unser Interesse liegt klar: Der russische Einfluß darf nicht mächtig werden. Wir wollen, daß das Prestige des Zorismus weder im Norden noch im Süden Europas, noch besonders in Rußland selbst vermehrt wird. Hoffentlich ist wenigstens die Gefahr überstanden, die in einem zweifelhaften Ausgange eines Krieges gelegen hätte. Ein schlechter Sieg der Türken oder ein schlechter Sieg der Bulgaren wäre gleich gefährlich gewesen, er hätte die Möglichkeit zu einem Eingreifen Rußlands oder zu einem Eingreifen Oesterreichs geboten. Da die Hoffnung, daß der Krieg rasch zu Ende gehen wird, sich nicht erfüllt hat, so muß man jetzt im Gegenteil hoffen, daß endlich einmal mit der ganzen orientalischen Frage reiner Tisch gemacht wird. (Lebhafte Zustimmung.) Es scheint, daß Rußland auch diesmal sein Spiel verlieren wird, weil die Balkanvölker sich sagen: Jetzt sind wir für den Status quo und der Status quo ist die unbedingte Herrschaft der Völker über den Balkan, die den Balkan bewohnen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir Oesterreicher sind gewissermaßen Spezialisten in balkanähnlichen Zuständen. (Große Heiterkeit.) Wir wissen, daß für die Balkanstaaten auch nicht bloß Annehmlichkeiten vorhanden sein werden, es wohnen genug Volksstämme durcheinander, in Mazedonien und Albanien, die mit sich fertig werden müssen. Aber das ist zunächst nicht unsere Sorge. Der Balkan den Balkanvölkern, mögen sie alle Vorteile mit allen Sorgen dieser Herrschaft übernehmen.

Neben diesen wirklichen Dingen aber stehen Visionen, stehen Einbildungen, steht die Gefahr, daß Oesterreich heute auf dem Balkan zu nehmen verliert, was es in früherer Zeit nicht hat finden können. So wie wir in Rußland neben der offiziellen Friedenspolitik Sazonoffs eine Politik der schwarzen Hundt haben, deren kriegerischen Einflüsterungen auch der Zar unterliegen kann, so haben wir auch in Oesterreich unsere schwarzen Hundt. Neben der offiziellen Landespolitik haben wir eine kleine, aber mächtige Partei, der man mit Recht oder Unrecht nachsagt, daß sie vom Veldbere aus befehligt wird, und dieses Sandichaks wegen zum Kriege reizt. Nur zäher-wahnsinnige Phantasie kann daran denken, das Blut unserer Kinder dafür zu opfern, aber es gibt auch Czar-witsche, die wahnsinnig sind. (Stürmischer Beifall.) Dem haben wir uns entgegenzusetzen. Was wir in unserem Manifest aussprachen, ist seit acht Tagen beinahe Gemeingut der eintzig so fabelhaften Presse. Die Erhaltung des Statusquo, die Befestigung des Sandichaks wird aufgegeben und übrig geblieben ist als Forderung: ein guter Handelsvertrag mit Serbien. Ich bin nicht so töricht, diese rasche Befestigung auf unsere Argumente zurückzuführen. Das Verdienst an dieser Umkehr haben die bulgarischen Kanonen. Wenn aber heute auch die offiziellen und offiziellen Stimmen sehr friedlich lauten, wollen wir doch dem Landfrieden nicht trauen.

Wenn Europa erst zur Sprache kommt, kann es zu höchst gefährlichen Verwicklungen kommen. Man spricht schon von der Mediation, von der Vermittlung durch die Großmächte, die den Frieden stiften und allzu großen Ansprüchen entgegenzutreten wollen zugunsten des Statusquo. Die Großmächte sind jetzt sehr tugendhaft. Sie sind sehr gegen den Landraub. (Weiterkeit.) Welch moralische Autorität haben sie auch. Da ist Frankreich, das soeben Marokko verzeiht, aber lange noch nicht verdonat hat. Da ist Italien, der Räuber von Tripolis. Da ist Rußland, das nimmt und nimmt, das mit blutbedeckter Faust Polen und Finland umklammert und jetzt nach Persien seinen Arm ausstreckt, wobei es zum Raube noch die Felonie gegen seinen Verbündeten, England, begeht. Da ist Oesterreich, das vor vier Jahren Bosnien und die Herzegowina, die ihm als Depot anvertraut waren, defraudiert hat. (Große Heiterkeit.) Alle diese Räuber — um von den übrigen zu schweigen — haben ja jetzt genug moralische Autorität, um sich über Landraub auf dem Balkan zu entristen. Ich zweifle nicht, daß nicht nur wir Abkömmlinge gegen den Krieg empfinden, sondern auch die Herrschaften oben, ich zweifle nicht, daß nicht auch die finanziellen

Aljauen sich sehr überlegen, ob ein solcher Krieg die Kosten deckt. Frankreich ist ja so reich, daß es sich jetzt den Luxus gestattet, den Krieg auf beiden Seiten mit französischen Gelde führen zu lassen, es hat Serbien, Bulgarien, aber auch der Türkei geliehen und die Kriegführenden haben sich Kanonen dafür angeschafft. (Weiterkeit.) In bewunderungswürdiger Unparteilichkeit unterstützt Paris beide Parteien mit seinem Gelde, natürlich nur so lange, als es glaubt, daß dieses Geld gut angelegt ist. Wir Oesterreicher können ja den Bulgaren nichts leihen. Wir sind schon froh, wenn uns selber jemand etwas borgt. (Große Heiterkeit.) Aber wir liefern wenigstens Kanonen. In dieser Zeit des aktuellsten Interessengegensatzes zwischen Rußland und Oesterreich lesen wir von einer finanziellen, von einer wahrhaft kapitalistischen Idylle, daß nämlich die Stodawerke in Wilken in Rußland eine Kanonengießerei, eine Fabrik zur Anfertigung von Kriegsinstrumenten errichten, also Rußland mit Geschützen alimentieren, die auf Oesterreicher schießen werden. (Weiterkeit.)

Ich glaube schon, daß man den Krieg nicht sehr leichtsinnig anfangen wird, denn man ahnt schon, daß ein Krieg in Westeuropa ganz etwas anderes wäre als einer auf dem Balkan. Keine menschliche Phantasie kann sich einen solchen Krieg vorstellen, der sich auf einem Boden abspielt, wo jeder Quadratmeter ein Stück Kultur ist, wo jeder Zoll breit gedüngt ist vom Schweiß der Arbeit. Ich glaube schon, daß man sich oben bedenklich. Und wenn sich die Herren nicht bedenken, wollen wir sie erinnern. Man denkt vielleicht auch daran, daß die Schatzgebild der Völker denn doch auch eine Grenze hat! (Stürmischer, wiederholter Beifall.) Wir können uns einen Krieg zur Verteidigung der Selbständigkeit einer Nation vorstellen, aber wir können uns nicht vorstellen, daß sich Hunderttausende gegen ihren Willen nur für imperialistische Interessen hinschlachten lassen, die noch dazu eingebildet sind für die Phantome zäher Phantasien diverser Höfe Europas.

Keiner von uns wird die Verantwortung übernehmen wollen, zu drohen mit der Empörung, aber es ist ein chernes Gesetz der Psychologie der Völker, ein Gesetz, das erhärtet ist durch die Geschichte, daß jedes Verbrechen der Regierenden sich gerächt hat durch die Rebellion der Völker gegen diejenigen, die das Verbrechen begangen haben. (Stürm. Beifall.) Ein Krieg ist — was immer die Herren da oben sich darunter vorstellen mögen — er ist, das sollen sie sicher sein, ein Sprung ins Dunkle, Düstere, Unabsehbares. Es ist nicht, daß wir sagen, wir werden die Revolution entzünden, aber wir verweisen die Mächtigen auf die Vergangenheit, aus der sie für die Zukunft lernen können.

Auf die Ahnungen und hoffentlichen Erleuchtungen unserer Mächtigen dürfen wir nicht allzu sehr bauen. Das Wort Interessensphäre kann nächstens eine sehr verhängnisvolle Bedeutung erlangen. Wir haben die österreichischen Staatsmänner auch verantwortlich zu machen für das, was in Rumänien geschieht. Auch diejenigen wollen speien, die nicht beim Kochen waren, und Rumänien scheint Oesterreich die Kastanien aus dem Feuer holen zu sollen, was aber nur belagen würde, daß wir auch uns die Finger verbrennen würden. Wenn Herr Carol kriegerische Reden hält, dürfen wir den Grafen Berchtold dafür verantwortlich machen, denn Herr Carol hat aus eigenem gar nichts zu reden. Es ist also ein ernstes Symptom, wenn dort gezündet wird. Für uns heißt es, die öffentliche Meinung gegen den Krieg einzunehmen. Wir müssen die Stimme des Proletariats stark, laut und deutlich machen. Der einzige wirkliche moralische Friedensfaktor in Europa ist die internationale Sozialdemokratie. (Lebhafte Beifall.)

Man führt heute keinen Krieg mehr, wenn man spürt, daß das ganze Volk in seiner Tiefe den Krieg nicht will. Man wird auch die österreichischen Völker nicht wie Lämmer zur Schlachtbank führen können. Bevor die Kanonen donnern, wollen wir reden. Wir haben das Wort und ganz Oesterreich soll es hören. (Stürmischer Beifall.)

In der folgenden Debatte, auf die wir noch zurückkommen werden, sprachen die Parteigenossen Dr. Bauer, Dr. Ludo Hartmann, Dr. Schachert, Dr. Kemner, Leutner, Musterlis. Die Redner behandelten denselben Grundgedanken, der Adlers Darstellung durchzog, von verschiedenen Perspektiven aus. Meinungsverschiedenheiten zeigten sich nur darüber, wie groß die Gefahr des Krieges sei, nicht aber darüber, was wir als Sozialisten wollen. Der Kongress zeigte sich völlig einig, daß die österreichische Arbeiterklasse sofort in eine Periode umfassendster Demonstration und energischer Agitation gegen den Krieg und die Kriegsgefahr eintritt.

Das Orientproblem.

2. Das neue Griechenland.

Die Befreiungskämpfe der Balkanländer im weiteren Sinne, also die Griechen mitinbegriffen, sind zum Teil bäuerlichen Ursprungs.

9.50
21.00
16.00
8.75
15.00
3.50
18.50
200x300
12.00
23. 4. Stad. B.
Karlstraße.
Tages-
gespräch.
nn, der in
nn.

Die großen Freiheitskämpfe der Griechen standen im Zeichen der Bourgeoisie. Sie wurden von griechischen Notabeln und Großkaufleuten vorbereitet und geleitet, die zum Teil im Auslande, namentlich in Odessa am Schwarzen Meere, ihren Sitz hatten und ihre Geschäfte betrieben. Geistig war diese Bewegung von den Ideen der großen französischen Revolution getragen. Man berauschte sich an den Freiheitsgedanken, ohne dessen Inhalt zu zergliedern, und sprach im Namen der Nation, unter der man doch nur die Bourgeoisie und ihre Wortführerin, die Intelligenz, verstand. Materiell wurde die Bewegung dadurch gefördert, daß man glaubte, durch die Bildung eines selbständigen griechischen Staates eine größere kommerzielle Kraft entwickeln zu können. Es bildete sich das Kata morgana einer neuen griechischen Handelshegemonie. Unter dem Schutze der griechischen Flagge sollte der griechische Handel das Schwarze und das Mitteländische Meer erobern; der Handel sollte Reichtum in das Land bringen; der Reichtum würde die Kultur fördern, und so wollte die Antike in neuer Gestalt wieder aufleben. Man gab sich über das Wie und Was allerdings nur sehr unklar Rechenschaft, — aber je weniger klar die Ideen waren, desto größer waren die Hoffnungen.

Griechenland wurde selbständig, aber die antike Kultur ist nicht wieder erstanden. Griechenland blieb bis auf den heutigen Tag ein armes, verpauperndes Land.

Das ist doch gewiß kennzeichnend. Denn, wenn der Grund der Stagnation im Türkentum oder im Islam läge, warum ist denn Griechenland, das schon fast seit einem Jahrhundert frei und selbständig ist und an dessen Christentum nicht gezweifelt werden kann, nicht reich und stark geworden? Warum ist es kulturell ebenso rückständig geblieben wie die Türkei?

Nun kommen andere und sagen, die Griechen wären degeneriert und seien nicht mehr zivilisationsfähig. Das ist erst recht falsch. Der Grund der Erscheinung ist wirtschaftlicher und politischer Natur.

Schon die Bildung eines selbständigen Griechenlands bedeutete dessen Loslösung vom Osmanischen Reich, d. h. sowohl von den Balkanländern wie von Kleinasien. Das stand aber im Widerspruch zu der gesamten Geschichte der griechischen Nation.

Schon die Bildung des byzantinischen Reiches zeigte, daß das Handelszentrum des Mitteländischen Meeres sich nach dem Osten verschoben hatte. Zugleich machten die großen Reiche des Ostens und die Völkeransammlungen auf dem Balkan die Existenz der alten Piratenrepubliken, auf denen die Antike beruhte, unmöglich. Es genügte nicht mehr, die Völker auszurauben und zu beschwindeln, man mußte sie beherrschen, wenn man nicht selbst von ihnen niedergetrampelt werden wollte. So entstand an Stelle der alten griechischen Demokratie und ihrer Banditen-gleichheit der zentralisierte Staat mit seinem Beamtenapparat, seiner Armee, der Autokratie der Regierung, dem Kaiser an der Spitze und der Hauptstadt, in der alle Fäden der Herrschaft und des Verkehrs zusammenlaufen, die also zugleich das große Verwaltungs- und Handelszentrum war. Das war das Byzanz, das nach mannigfaltigen Wandlungen zum osmanischen Reich geworden war.

Dadurch, daß man, der griechischen Tradition folgend, ein neues kleines Griechenland mit Athen als Hauptstadt bildete, konnte man offenbar die Geschichte der Jahrhunderte nicht rückgängig machen. Man konnte nicht die Geschichte Griechenlands von neuem bei einem Zustand beginnen, der schon vor mehr als einem Jahrtausend unmöglich geworden war. Losgelöst vom Reich, mußte Griechenland verkommen.

Man hatte der Kuh den Schwanz ab und glaubte, die Kuh werde dem Schwanz nachwachsen. Das hat nicht stattgefunden.

Der Sitz der griechischen Kaufmannschaft war längst nicht mehr Athen, sondern Konstantinopel. Die Richtung der Handelsentwicklung ging nicht nach dem Bosphorus, sondern dem Schwarzen Meer und dem Indischen Ozean. Dieser Richtung folgten auch die griechischen Kommerzianten und Finanzleute. Die griechische Kolonie in Odessa hat an dem Handel und der Schiffsreederei des Schwarzen Meeres einen sehr bedeutenden

Anteil genommen. Sie hat aber zugleich den ideellen Zusammenhang mit Athen fast gänzlich verloren, sie wurde, und zwar ohne Zwangsmittel, in einer sehr intensiven Weise russifiziert. Vor allem dem Getreidehandel des Schwarzen Meeres folgend, haben sich griechische Geschäftshäuser in Paris und London aufgetan. Griechische Kaufleute kamen bis nach Ostindien, wo sie eine hervorragende Stellung im Getreidehandel innehaben. In Konstantinopel haben indessen die griechischen Bankiers von Galata eine Macht gebildet, die sich die Finanzquellen der Türkei unterwarf. Später verbanden sie sich der europäischen Hochfinanz und wurden von dieser in Gnaden aufgenommen.

Die Handelsstrebung der griechischen Geschäftswelt, wie sie schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts sich bemerkbar machte, bewährte sich also, bloß führte sie abseits von der nationalen Wiedergeburt.

In Athen verblieb ein kümmerlicher Mittelstand. Die Staatsbildung vermehrte diesen Mittelstand durch das Beamtentum und das Offizierskorps, deren armseliges Dasein dennoch als eine starke Bürde auf dem Volke lastete.

Das Alkovenwirtschaft und Korruption im neuen Griechenland nicht minder herrschten, wie in der Türkei und dem alten Byzanz, war längst bekannt und wurde zum Ueberflus von dem griechischen Krieg 1897 aller Welt offenbart. Darauf folgten Jahre der größten politischen Wirrnisse, bis schließlich Herr Venizelos die Macht an sich zog.

Herr Venizelos versprach viel und er verspricht noch immer. Er verspricht Armee- und Finanzreformen, Justizreformen, Agrarreformen, Wegebauten, Entwicklung der Industrie, Zollrevision, Austrocknung der Sümpfe u. a. m. — kurz, er verspricht nicht weniger als die türkischen Regierungen es tun. Doch schon diese Fülle der Versprechungen zeigt, wie verrottet die Zustände sind. Seit Ende 1910, da Herr Venizelos seine große Reformrede vor dem Parlament hielt, ist aber offenbar noch nicht soviel Zeit verlossen, daß man ernstlich bedeutende Veränderungen hätte erwarten können.

Nun gibt es aber zweifellos im neuen Griechenland vorwärtstrebende Kräfte. Der Schiffsverkehr durch den Suezkanal hat Piräus als maritimen Durchgangspunkt zu einer ungeahnten Bedeutung gehoben. Der Handelsverkehr der Levante hat die Bildung von Schiffsbauereien auch in Griechenland begünstigt. Die hellenischen Reedereien leben aber fast ausschließlich von Konstantinopel und werden mattgesetzt, wenn die Verbindung mit diesem aufhört. Es begann in Griechenland eine reiche Bourgeoisie emporzuwachsen. Dasselbe war auf den Inseln des Archipels der Fall, die aber, obwohl durchweg von Griechen bewohnt, Griechenland nicht gehören. Noch mehr bereicherten sich die Griechen Smyrnas, das in den letzten Jahren zu einem sehr wichtigen Exporthafen geworden ist. Es begann eine starke Einwanderung nach diesem Platz aus Griechenland, so daß behauptet wird, daß gegenwärtig in Smyrna bis 200 000 Hellenen sich aufhalten. Das sind die Momente, aus denen der Gedanke der Verbindung mit den Inseln Nahrung schöpft. Die dem Gedanken nachgehend, forderte die griechische Bourgeoisie militärische Rüstungen. Andererseits hat die Steuerlast das Elend der Bauern verschlimmert und die Handelsentwicklung steigerte den Druck des Grundherrn auf den Bauern. Das tritt besonders scharf in Thessalien hervor, wo der Großgrundbesitz herrscht.

Die thessalischen Abgeordneten im Parlament haben deshalb die Expropriation der Großgrundbesitzer verlangt. Herr Venizelos, der versprach, die Agrarfrage zu lösen, hat es selbstverständlich nicht getan. Er hat bloß der Forderung der thessalischen Abgeordneten die Spitze abgebrochen, indem er sich grundsätzlich für die Expropriation erklärte, ohne sie jedoch in der Praxis durchzuführen. Vor allem aber wurde die Aufmerksamkeit auf dieser Bauernforderung durch die bürgerliche Forderung eines größeren Griechenlands abgelenkt. Und dann kam der Krieg.

Was weiter?

Es ist nicht schwer, die Prognose zu stellen.

1. Eine Gebietserweiterung wird Griechenland ebenso wenig genügen können, wie ihm die Selbständigkeit ge-

nügt hat. Die griechische Nation kann sich nur entwickeln im wirtschaftlichen und politischen Zusammenhang mit den Balkanländern innerhalb eines gemeinsamen Großstaates auf demokratischer Basis.

2. Weder die Angliederung Kretas, noch Eroberungen auf dem Festlande werden die Agrarfrage lösen. Dieser handelt es sich nicht um Gebietserweiterungen, sondern um Änderungen des Besitzrechtes. Der Feind ist hier nicht die Türkei, sondern der griechische Grundbesitzer. Wenn der griechische Bauer aus dem Krieg in seine verfallene Güter zurückkehrt, wird er sich überzeugen, daß es nicht für sich, sondern für den Staat gearbeitet hat. Dann wird dem Krieg die Revolution folgen. Oder man entschließt sich dann zu einer gründlichen Agrarreform.

„Heraus mit der Sprache!“

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ fordert den Generalfeldmarschall von der Goltz auf, endlich aus der Reserve herauszutreten, die er sich bisher auferlegt hat. Das Scharfmaherblatt bringt zunächst einen Hinweis darauf, daß in Frankreich über die Niederlage der Türken und deswillen ein arroker Jubel herrsche, weil die türkische Armee nicht nur seit langem Jahren von deutschen Offizieren ausgebildet wurde, sondern weil die türkische Artillerie auch mit deutschen Krupp-Kanonen ausgerüstet ist. Die Instrukteure der bulgarischen Armee waren russische Offiziere und ihre Kanonen bezogen die Bulgaren von der französischen Firma Schneider-Creusot. Mit Recht wird die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ darauf hin, daß der Generalfeldmarschall von der Goltz, der im Kriegsjahre die Führung der deutschen Armee bestritten hat, die ganze Jahre her nicht müde wurde, die türkische Armee als geradezu unüberwindlich zu preisen. Um so mehr mußte seine jetzige Schweigenspolitik auffallen. Darin erblickt das Blatt eine Gefahr und der Artikel schließt dann mit den Sätzen:

„Und die Gefahr wächst, je länger der berühmte Generalfeldmarschall von der Goltz, dieser furchtbare Phantasterei öffentlich entgegenzutreten und schwergewichtig darzutun, was dort unten geschehen ist, und warum es so geschehen mußte. Er hat die Feder eifrig geführt während des Tripolis-Krieges zugunsten der Türken, er darf deshalb nicht schweigen jetzt, wo alle Welt nach einer Antwort auf die Frage nach der Ursache dieser furchtbaren Niederlage der Türken lechzt. An der Feder, mit der der Generalfeldmarschall des deutschen Heeres schreibt, kann das Schicksal des deutschen Volkes hängen!“

Ohne sich mit den Ausführungen des Chaubinsinistralles identifizieren zu wollen, muß allerdings gesagt werden, daß die Schweigsamkeit des Generalfeldmarschalls der jetzt die deutsche Jugend kriegerisch erziehen will, einermäßig befremdlich erscheinen muß.

Deutsche Politik.

Dummheit und Stolz. Das Organ des Reichskanzlers, die „Nordd. Allgem. Ztg.“, schreibt in ihrer letzten Wochen-schau:

„Nieder machen die redenden und schreibenden „Genossen“ heute in hoher Politik, auf deren Gebiet ja nichts passieren kann, was die wohlweisen Figuren mit dem sachkundigen Publikum vor sich nicht längst vorweg, viel besser und eigentlicher wieder ganz anders gesagt haben.“

Die Sozialdemokratie wegen ihrer angeblichen Unkenntnis der internationalen Politik zu verurteilen — das ist ein Regierungsorgan allerdings besonders berufen. Die berühmten „leitenden Stellen“, die sich trotz ihres Apparates von den Ereignissen auf dem Balkan nichts haben überlassen lassen und die sich jetzt in einer heillosen ebenso geraden Deroute befinden wie die türkische Armee, sind wirklich die ersten dazu, andere Leute Ignoranten zu schelten. Da die „Nordd. Allgem. Ztg.“ uns nicht kompetent halten wird, ein Urteil über die Leistungen unserer Diplomatie und der übrigen amtlichen Sachverständigen zu fällen, sei sie darauf hingewiesen, was in der „Deutschen Tageszeitung“ über diesen Gegenstand zu lesen ist:

und nun ertrappe ich mich, daß ich mit lauter Stimme dazu singe . . . ich schlage mit der rechten Hand den Zaun und mit der linken stütze ich mich auf meinen Sitz . . . und festfam riefelt es — wie warmes Wasser über meine Hand — ich hebe die Hand nach meinen Augen — sie ist rot und feucht . . . Blut fließt über meine weiße Hand . . . da ich es: das Weiche unter mir ist kein Sandhaufen . . . an einer Leiche hab ich gefessen . . . entsetzt fahr ich heraus . . . auch da liegt einer . . . und dort und dort . . . barmherziger Gott! nun wirst du mir klar: es gibt mit Tote diese Nacht . . . die Menschheit ist heute nacht gestorben . . . ich bin der letzte Ueberlebende . . . die Felder tot — die Wälder tot — die Dörfer tot — die Städte tot — die Erde tot — geschlachtet wurde die Erde heute nacht, nur ich, ich bin dem Schlachthaus entronnen — Und groß, pathetisch groß wird mir zu Mute — nun weiß ich was mein Schicksal ist — ich sehe lauernd auf mein Tun und warte, wie ich es vollbringe — ich sehe, wie ich langsam in die Tasche greife — ich habe von Kaufe meine Radfahrerpistole eingesteckt — ich nehme das Spielzeug in die Hand — das Eisen schießt mich an und nickt mir zu — ich sehe lächelnd in die schwarze, autrauliche Doffnung — ich halte sie an meine Schläfe — ich drücke ab und halte hinten über — der letzte Mensch auf dieser toten Erde —

Wir armen Toten.

Nun haben sie mit Erde unsern heißen Atem zugebedt. Was Klingelst du, mein Bruder, mich mit deinen geronnenen Augen an. Bist du nicht froh, beneiden sie uns nicht um unsern süßen Tod. Die Scham, die dir die Schwerepfafel zerrissen, gebrauchst du nun nicht mehr zu deinem jungen Weib. Du meinst, es riecht hier unten süß in der Erde. Es riecht nach faulem Fleisch. Sie haben uns in materlicher Reihe hingelegt und rühret du nur den Kopf, so stößt du schon an Menschenfleisch, und wendest du den gelben Augapfel, so siehst du nichts als Leichen in der Dämmerung. Die eine neben der anderen, so schlafen sie. Da schläft ein Bein, es ist am Kniegelenk gelöst, noch hängen lang die Sehnen dran. Das trug einst einen Briefträger treppauf, treppab, nun freut es sich, daß es weg-

Das Menschenschlachthaus.

Bilder vom kommenden Krieg.

Von Wilhelm Ramszus.

10 (Nachdr. verb.) (Schluß.)

Da bricht sie los, die Stimme der Natur und schallt so roh und reißt alle Schranken nieder:

„Mörder!“ brüllt es aus lästerlichem Mund, „Menschmörder!“ Man soll sie alle wie Hunde abstecken!“

Wir fahren zusammen und sind elektrifiziert . . . das war's, was uns allen auf der Zunge lag . . . das ist die Auslösung, die kommen muß . . . wir halten es nicht länger aus, in dieser Leichenkammer still zu liegen . . .

„Nehmen Sie die Hacken zusammen!“ flammst es noch einmal auf . . . da wissen wir's, der Hauptmann ist ein Narr . . . er hat das Spiel von vornherein verloren . . . und nun . . . es ist wie Schattenbilder vor meinen Augen . . . wie eine gespenstige Laterna magica . . . ich sehe, wie der Landwehrmann sein Seitengewehr gezogen hat . . . der Hauptmann steht mit gespanntem Revolver vor ihm und gibt ihm einen Befehl . . . da erhält er prompt von hinten einen Kolbenschlag auf den Kopf, daß er lautlos zu Boden stürzt . . . und aus den Gräbern springen sie auf . . . „Mörder!“ schreit es, „Mörder!“ Schlägt sie tot!“

Und nun geht es los . . . ich fühle, ich bin verrückt geworden . . . ich weiß nicht, wo ich bin . . . Tiere seh ich einzugum in unnatürlichen todraufenden Verrenkungen . . . mit blutunterlaufenen Augen, mit schäumenden, gefleckten Mäulern fallen sie einander an und würgen sich und wollen sich in Stücke reißen . . . ich springe auf . . . ich muß hinweg, mir selber zu entziehen, oder ich bin im nächsten Augenblick mitten darin in dieser irren todgeweihten Meute . . . ich stolpere über den Schützengraben . . . ich stürze in die Nacht hinaus und trete auf quappendes Fleisch . . . trete auf harte Köpfe und stolpere über Waffen und Helme . . . es greift wie Hände nach meinen Füßen, daß ich gehegt, ein aufgestörtes Wild, von dannen jage . . . und immer neue Leichen — atemlos — von einem

Feld zum andern hin . . . Entsetzen wimmert über meinem Haupt . . . Entsetzen wimmert unter meinen Füßen . . . und nichts als ferbendes, zerrissenes Fleisch . . .

Ist denn die ganze Erde explodiert! . . . Gibt es denn nichts als tote diese Nacht! . . . Ist denn die ganze Menschheit fülliert! . . .

Wie lange bin ich schon gelaufen . . . ich hör, wie meine Lungen pfeifen . . . und hör, wie meine Schläfen brausen . . . der Atem stockt . . . ich kann nicht mehr . . . ich taumle rückwärts . . . falle tot zu Boden . . . nein! ich sink auf etwas Weiches nieder und bleibe still auf meinem Sitz und lausche in die Nacht hinaus . . . ich kann nichts als das Blut in meinen Ohren hören . . . auf einmal wird es hell vor meinen Augen, wie heller, frischer Tag . . . die Sonne scheint . . . da merk ich es: es ist in meinem Kopf . . . es sprühen Bilder im Gehirn und sprühen aus dem Kopf heraus, eins unermüdlich auf das andere . . . ich sehe Regimenter ziehen . . . sie kommen her im Sonnen-glanz . . . von drüben blaue . . . von hüben rote marschieren sie in langen Reihen an . . . jetzt halten sie und schießen sich in breiter Front einander gegenüber . . . kampfbereit . . . da hallt die Stimme unseres Hauptmanns drüber hin . . . fertig! legt an! . . . und die Gewehre heben sich von beiden Seiten, ich sehe schwarz die Mündungen . . . sie stehen kaum zehn Schritte voneinander . . . sie zielen mitten in die Brust . . . „halt!“ will ich rufen, halt! ihr müßt in Schützengraben angreifen! mit sieben Schritten Zwischenraum!“

Da tönt die Stimme unseres Hauptmanns wieder: Feuer! . . . die Salve kracht . . . und siehe da — nicht einer ist getroffen . . . sie stehen alle unverfehrt . . . sie haben in die Luft geschossen . . . und jubelnd lösen sich die Reihen auf . . . sie stürzen aufeinander los . . . Die Flinten fallen an die Erde . . . sie aber stürzen sich einander in die Arme und streicheln sich und lachen laut, wie Kinder lachen . . . dann aber treten sie in Reih und Glied zurück . . . sie schultern das Gewehr . . . sie machen fecht . . . die Kriegsmusik spielt den Radetzkymarsch, und unter klingendem Spiel ziehen sie ab — ein jedes Regiment in seine Heimat

Als D darüber Aus der Türkei Meer und gilt von der schall. Er u jähriger Br nabe, sonder die wohl als Das schre nach Anstich redender Der verum in Barjch Da m aus ren schwerer beurteilt. I der beurteilt für den preis Das der hoch Aus der von nimmt natür Schlässe lassen wird. — In russischen Sa hat, der eben eine hohe Ka der russische steineln — belassen und Es wäre un facher, man n Kriegsgericht würde gefang matischen. D angeschlossenen aus reger A Das Chre in R y b n i k 31 Oktober dem bekannt Gericht die lösartiger nehmen mißf für erwiesen mitgliede de Dienst konnt gen. Göher

Belien.

Die Libet den fraktion und haben na die Bewirtlic Beltschulunte 3 Jahren, v parlamentari der Sozialist welei Unterf Liberalen in überwiezt die nur noch ein freuung der fei kam. U einberufen, au geben wird, A mit der Arbeit freit treten. In eine neue Auch der Sühung abge als erhen W Die Abgeordn daß die Arbe Raagen gelöst

loren ging und ihm zu den Kopf v weit hervor. Die barg d wenig Brot daß sich die alles lacht d Schödelbede Das ist das eines Philo den lagen: S Und welsch beransgeau Karätschen freudten Lu es schillert i hen. Es g zur Scham weiter durch Mübenader noch immer lassen könn immer noch beiden Kim haben. Si kommen — mein Weib Wir arn letzten Schli leben konnt forden. N Raßun gew Land haben Rütter, un Raß! Nun es Luft vor zu vielen. Prot vom S Sie aber h lager! Goltz stomm i nach unten. Ich uns n

Als Deutsche müssen wir dem Ersinnen und Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die deutschen Militärsicherer der Türkei nicht besser über den Stand der Bereitschaft des Heeres und des Volkes unterrichtet gewesen sind. Dasselbe gilt von dem verstorbenen Votschafker, Freiherrn von Marschall. Er und die Militärsicherer waren nicht nur in langjähriger Praxis allen Verhältnissen des türkischen Lebens nahe, sondern befanden sich auch in einer Vertrauensstellung, die wohl als einzigartig bezeichnet werden konnte.

Das schreibt der Graf Reventlow, der doch sicher nach Ansicht der „Norddeutschen“ mehr versteht als ein lebender und schreibender Genosse.

Der verurteilte Austausch-Spion. Das Kriegsgericht in Warschau hat den preussischen Artillerieleutnant Dahm aus Braunschweig wegen Spionage zu fünf Jahren schwerer Zwangsarbeit und Verlust aller Ehrenrechte verurteilt. Das Kriegsgericht nahm als erwiesen an, daß der verurteilte Offizier seinen Urlaub dazu benutzte, um für den preussischen Generalstab Spionage zu treiben. Trotz der hohen Strafe wurde der Verurteilte gegen eine Kaution von 30 000 Mk. auf freien Fuß gesetzt. Man nimmt natürlich an, daß der Offizier die Kaution im Hinblick auf sich selbst und sich dadurch dem Strafvollzug entziehen wird. — In der nächsten Zeit findet in Berlin gegen den russischen Hauptmann Koste witsch die Verhandlung statt, der ebenfalls der Spionage angeklagt und auch gegen eine hohe Kaution auf freien Fuß gesetzt worden ist. Wird der russische Offizier verurteilt — und daran ist kaum zu zweifeln —, dann wird er natürlich auch auf freiem Fuß belassen und erhält damit die Möglichkeit, sich zu drücken. Es wäre unter solchen Umständen doch entschieden einfacher, man würde nicht erst den kostspieligen Apparat der Kriegsgerichtsverhandlung in Bewegung setzen, sondern würde gefangene Spione einfach von Zeit zu Zeit austauschen.

Da alle Staaten spionieren, Deutschland nicht ausgeschlossen, so würde sich da im Laufe der Zeit ein überaus reger Austauschverkehr entfalten.

Das Ehrenmitglied. Der Vorstand des Kriegervereins in Rybnik hat den Hauptmann z. D. Kammler am 28. Oktober zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. In dem bekannten Prozeß Mittel gegen Kammler hat das Gericht die Behauptung, Hauptmann Kammler sei ein „hörsartiger Geisteskranker“, vor dem man sich in acht nehmen müsse, und der wahre Freude am Betrasen habe, für erwiesen erachtet. Diesen Mann hat man zum Ehrenmitglied des Kriegervereins ernannt! Einen größeren Dienst konnten sich die Kriegervereine wirklich nicht leisten. Höher geht's nimmer!

Ausland.

Belgien.

Die Liberalen gegen unseren Wahlrechtskampf. Die liberalen Fraktionen der belgischen Kammer sind zusammengesessen und haben nach einer langen und bewegten Sitzung beschlossen, die Verwirklichung ihres Programms sowohl des obligatorischen Volksschulunterrichts, wie des allgemeinen Wahlrechts unter 25 Jahren, wie der Arbeiterpensionen durch Schrift, Wort und parlamentarische Aktion weiter zu verfolgen. Über dem von der Sozialdemokratie organisierten Generalstreik wollen sie keine Unterstützung leisten. Diese schwächliche Haltung der Liberalen in dem großen, schon eingeleiteten Kampf der Zeit liberalisiert die belgische Arbeiterschaft nicht. Sie untertreibt nur noch einmal die Nichtigkeit der Erkenntnis, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selber sein kann. Uebrigens haben die Jungliberalen einen Kongreß einberufen, auf dem es sicherlich fröhliche Auseinandersetzungen geben wird, denn die Mehrheit von ihnen will gemeinschaftlich mit der Arbeiterpartei für das Wahlrecht auch in den Generalstreik treten. So droht der ohnedies zerfallenen liberalen Partei eine neue innere Krise.

Auch der Generalrat der Arbeiterpartei hat eine wichtige Sitzung abgehalten. Er hat beschlossen, die Verfassungsrevision als ersten Verfassungsgegenstand vor die Kammer zu bringen. Die Abgeordneten werden dabei mit allem Nachdruck betonen, daß die Arbeiterklasse die Wahlrechtsfrage vor allen anderen Fragen gelöst sehen will. Eine Massenpetition in diesem Sinne

worden ging und schmungelt, weil es keiner finden kann. Und ihm zur Seite windet sich aus einem Rumpfe, der den Kopf verlor, die abgerissene knorpelige Aufröhrer so weit hervor, als schnappe sie hier unten noch nach Luft. Die barg den starken Atem eines Arbeiters, der unter wenig Brot und sieben Kindern so durchs Leben leuchtete, daß sich die Aufröhrer davon geweiht hat. Und über alles lacht der blonde Kopf des jungen Oberlehrers. Die Schüdeldecke ist ihm wie eine Samenapfel aufgesprungen. Das ist das einseitig haltige Gehirn eines gelehrten Mannes, eines Philosophen. Die Würmer, wenn sie kommen, werden sagen: Kalbshirn in Burgunder, ein leckerer Smaus. Und welche Farbenpracht! Die offenen Reiber mit den gelben herausgequollenen Gedärmen, die von den neugierigen karstischen aufgeklappten Brustkästen mit ihren rosig leuchtenden Lungen, mit ihren dunkelroten diden Lebern — es schillert die fleischige Herrlichkeit in wunderbaren Farben. Es gleißt der rote Tod, und alles Fleisch hat sich zur Scham entblößt. Und Leiden über Leiden immer weiter durch das lockere Kartoffelfeld, und noch den ganzen Hübenacker füllen wir. — Ob wohl die Sonne über uns noch immer scheint? Ob sie da in den Städten noch ebenso lachen können wie zu unserer Zeit? Ob wohl mein Weib immer noch an ihren toten Gatten denkt — und meine beiden Kinderlein, — ob sie den Vater schon vergessen haben. Sie waren noch so klein — es wird ein anderer kommen — sie werden zu einem anderen Vater sagen — mein Weib ist noch so jung und schön —

Wir armen Seldensöhne. So hört nicht länger unsern letzten Schlaf. Wir mußten sterben, damit die andern leben konnten. Wir sind für das bedrängte Vaterland gestorben. Nun haben wir gegiegt und haben Land und Raum gewonnen, Land genug für Millionen Brüder. Land haben unsere Frauen! Land unsere Kinder, unsere Mütter, unsere Väter! Nun hat das arme Deutschland Luft! Nun braucht es nicht mehr zu ersticken! Nun hat es Luft vor uns bekommen. Sie sind uns los, uns viel zu vielen. Wir fressen nun den andern nicht mehr das Brot vom Munde weg. Wir sind so satt, so satt und still. Sie aber haben Land! fruchtbares Land! Und Erze! Eisenerz! Gold! Gemürz! Und Brot!

Komm Bruder Philosoph! Wir drehen uns den Kopf nach unten. Laßt uns auf unseren Lorbeeren schlafen und laßt uns nichts als deutsche Zukunft träumen!

wird dem Parlament zugehen. Am 12. November, dem Tage des Wiederzusammentritts der Kammer, werden die sozialdemokratischen Deputierten und Senatoren von einem Arbeiterdemonstrationszug zum Parlamentsgebäude begleitet werden, an dessen Spitze der Nationalrat der Arbeiterpartei, das Zentralkomitee für den Massenstreik, marschieren wird.

England.

Municipalwahlen. In den nächsten Wochen finden die Stadtverordnetenwahlen (Borough Councils in London, England und Schottland) statt. In der Regel begegnet die Bevölkerung diesen Wahlen mit völliger Apathie, nur ein geringer Prozentsatz der Wähler unterzieht sich der Mühe, seine Stimme abzugeben, so daß diese wichtigen Körperschaften zumeist in die Gewalt kleiner Interessentengruppen geraten. Erst in den letzten Jahren ist eine Besserung in dieser Beziehung eingetreten, seitdem die Sozialisten und die Arbeiterpartei eine eifrige Propaganda entfaltet und das Volk aufzurütteln verstanden. Sie wiesen darauf hin, daß das Wohl und Wehe der arbeitenden Bevölkerung in großem Maße von diesen unscheinbaren Borough Councils abhängt, daß diese schon bei dem heutigen Stande der Sozialgesetzgebung so weitgehende Befugnisse auf dem Gebiete des Wohnungswesens, der Sozialhygiene, der Kinderfürsorge usw. besitzen, daß sie mit einigem guten Willen die ganze Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung sehr beträchtlich heben könnten. Der Erfolg dieser Agitation äußert sich erst in der wachsenden Wahlbeteiligung und dann in der zunehmenden Anzahl der Arbeitervertreter in diesen lokalen Körperschaften. Im vorigen Jahre erfochten die Arbeiterpartei und die Sozialisten ganz überraschende Siege, die nur deshalb nicht die verdiente Aufmerksamkeit auf sich zogen, weil die Londoner Municipalkörper bei den Wahlen nicht beteiligt waren. Noch nie sind aber diese Municipalwahlen so gründlich vorbereitet worden wie diesmal, und wenn nicht alle Zeichen trügen, werden sie der Arbeiterpartei und den Sozialisten große Siege bringen. Die Zahl der aufgestellten Arbeiterkandidaten ist bei weitem größer als je zuvor. Sie beträgt insgesamt 877, davon entfallen 274 auf London, 443 auf England und Wales und 160 auf Schottland.

Von besonderem Interesse sind die Wahlen in London. Hier sind in den 28 Borough Councils 1862 Vertreter zu wählen. In fast allen diesen Borough Councils sind jetzt die „Gemeinlichen“ oder „Municipalreformer“, wie sich die Konserverativen in der Lokalpolitik nennen, in der Macht, und sie haben mit dem jetzt ebenfalls konservativen Grafschaftsrat den Fortschritt früherer Jahre zum Stillstand gebracht. Die Stellung der Konserverativen in diesen Borough Councils ist so stark, daß auf ihre gänzliche Verdrängung jetzt noch nicht zu hoffen ist. Aber das Resultat wird dennoch schon deshalb von großem Interesse sein, weil sie ein Urteil über die Aussichten der im Frühjahr stattfindenden Grafschaftswahlen ermöglichen werden.

Rußland.

Der Widerhall des Krieges in der Gesellschaft. Der Weltkrieg hat in bestimmten Kreisen im allgemeinen den Chauvinismus nachgerufen. Die Parole der slavischen Verbündeten findet selbst bei einigen fortschrittlichen Anhängern, ungeachtet der Gefahren, die im jetzigen Moment mit diesem Wort verknüpft sind. Auf dem Bankett, welches zu Ehren des hier weilenden Kosakisch-Deputierten wurde, fanden sich sehr heterogene Geister, wie Bobrinski, Bekterow, A. Stolypin, Romanowski u. a. zusammen, und es ist gewiß bedenklich, wenn selbst ein Romanowski, unbeeinträchtigt seiner patriotischen Aktionen, verlauschert den gegenwärtigen Kampf der Slawen gegen das Türkenium begrüßt.

Gleichwohl kann man bestimmt behaupten, daß die russische Gesellschaft nur mit Abheben an einen allgemeinen europäischen Krieg denkt. Die gewissenlose Kriegsbegehr der „Kosowe Bremja“ ist nicht die Stimme Rußlands, ja trotz aller sonstigen Antipathien findet die bisherige vorläufige Haltung der Regierung in der auswärtigen Politik den Beifall der Majorität der Gebildeten. Charakteristisch ist es, daß auch der Fürst Meshcherski eine konsequente Kampagne gegen die Kriegsbegehr durchführt und dafür tiefere und würdige Töne findet.

Badische Politik.

„Ein Odenwälder Bauer.“

Im „Bad. Beobachter“ kann man dann und wann Artikel lesen, die mit den Worten beginnen: „Ein odenwälder Bauer schreibt uns“. Dieser odenwälder Bauer des „Bad. Beobachter“ schreibt über alle möglichen Dinge. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn dieser odenwälder Bauer nicht im Bezirksamt Ettlingen seinen Wohnsitz und in Karlsruhe sein Bureau hat. Doch je dem wie ihm wolle, was der „odenwälder Bauer“ in der Samstag-Nummer des „Bad. Beobachter“ über die Stellung der Sozialdemokratie zur Frage der Fleischnot schreibt, ist nicht neu und ebenjowenig das, was er zur Erklärung der Fleischnot vordringt. Das haben wir alles schon in Dutzenden von Variationen in der agrarischen Presse gelesen, ist aber deshalb nicht wahrer geworden, weil es jetzt ein „odenwälder Bauer“ schreibt. Seit Jahren hören wir immer wieder, die Fleischnot sei eine vorübergehende Erscheinung. Jetzt soll es wieder die schlechte Futterernte sein, welche die diesjährige Fleischnot verursacht hat. In demselben Jahre aber, wo die Futtermittelernte so schlecht ausgefallen ist, berechnete das deutsche Reich über 60 Millionen an Einnahmen aus Futtermitteln. Ist das nicht eine verrückte Politik, in der Zeit der Futterknappheit der Landwirtschaft solche Summen an Zöllen für Futtermittel abzuknöpfen.

Nach den neuesten Mitteilungen der deutschen Reichsstatistik über das Ergebnis der Schlachtungen ergeben sich folgende Zahlen. Es wurden geschlachtet:

Table with 4 columns: Ochsen, Bullen, Kühe, Jungvinder. Rows for 1909, 1912, and also im Juni 1912 weniger.

also im Juni 1912 weniger: — 8 867 — 9 204 — 16 918 — 23 230

Table with 4 columns: Kälber, Schweine, Schafe, also im Juni 1912 weniger.

also im Juni 1912 weniger —, mehr +: — 101 285 + 125 677 — 7 055

In derselben Zeit hat sich aber die deutsche Bevölkerung um 2,6 Millionen vermehrt. Für die gestiegene Volksziffer berechnet sich das Manco im Juni 1912 auf rund 10 800 Ochsen, 11 100 Bullen, 22 550 Kühe, 27 000 Jungvinder, 120 000 Kälber, 14 300 Schafe, dem nur ein Mehr von 77 000 Schweinen gegenüberstand. In Prozenten betrug das Manco an Ochsen 22,5 Prozent, Bullen 23,1 Proz., Kühen 16 Proz., Jungvinder 11,7 Proz., Kälbern 30,4 Proz., Schafen 7,85 Proz., wogegen 6,46 Proz. mehr Schweine geschlachtet wurden. So sieht die „vorübergehende“ Erscheinung der Fleischnot im Lichte der

Zatsachen aus. Dabei nimmt die Abnahme der Schlachtungen noch fortgesetzt zu, denn der Mangel an schlachtreifem Vieh wird immer stärker. Demgegenüber bedeuten die Maßnahmen der Reichsregierung nicht mehr als ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Die Fleischnot ist längst keine vorübergehende Erscheinung mehr, sondern ein immer weiter um sich greifender Notstand. Daß die Zentrumsprelle diesen Notstand immer wieder zu leugnen versucht und dabei auf die Sozialdemokratie schimpft, ändert an der Tatsache selbst gar nichts. Denselben Standpunkt, den die Sozialdemokratie in dieser Frage einnimmt, nehmen auch die deutschen Stadtverwaltungen ein. Die in denselben vertretenen Anhänger des Zentrums hüten sich dort aber, die „Weisheit“ der Zentrumsprelle zu vertreten.

Das dumme Geschwätz von der sozialdemokratischen Bauernfeindschaft lohnt nicht der Widerlegung. Wir wollen das Geschrei der Zentrumsprelle hören, wenn die Bauern unter einem solchen Notstand leiden würde, wie es bei der städtischen Bevölkerung seit Jahren hinsichtlich der Ernährung der Fall ist. Es grenzt an Tollhässlichkeit, anzunehmen, daß das deutsche Volk sich diese Behandlung noch lange wird gefallen lassen.

Erfreuliche Solidarität der Presse.

Nach dem „Bad. Beobachter“ hat jetzt auch das „Marktgräf. Tageblatt“ es abgelehnt, über eine Militärvereinsveranstaltung zu berichten. Es schreibt:

Dieser Tage ist uns aus einem Orte der Umgebung ein Bericht über die Generalversammlung des dortigen Militärvereins zugegangen. Leider sind wir nicht in der Lage, den Bericht aufzunehmen. Es scheint trotz wiederholter Erklärungen noch immer nicht genügend bekannt zu sein, daß sowohl der Verband badisch-pfälzischer Zeitungsverleger wie der Landesverband badischer Redakteure beschloffen haben, von allen Veranstaltungen der Militärvereine so lange keine Berichte mehr aufzunehmen, bis das Verbandspräsidium für die beleidigende Behandlung der Pressevertreter in den belannten Fällen von Konstanz und Freiburg Genugtuung gegeben hat.

Nicht so; nur auf diese Weise kann dem badischen Militärvereinsverband beigebracht werden, daß man in den Pressekreisen keine Refruten vor sich hat.

Herr Chefredakteur König von den „Konstanzer Nachrichten“ ist amtsüde und beabsichtigt in Wäde aus der Redaktion dieses durch seinen rüden Ton belannten literalen Blattes auszuscheiden. Wie wir weiter erfahren, tritt Herr König in eine höheres Amt bei der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ in Berlin.

Aus der Partei.

An die Abonnenten der „Neuen Zeit“. Die Genossen, welche die „Neue Zeit“ durch das Sekretariat beziehen, werden ersucht, zwecks Neuanlegung der Abonnentenliste ihre Adresse alsbald angeben zu wollen. Außerdem wird um Abholung der noch hier lagernden Nummern ersucht. Bestellungen können nach wie vor gemacht werden.

Sozialdemokratisches Parteisekretariat für Mittelbaden, Karlsruhe, Bahnhofstraße 50, Telefon 1969.

Der neugebildete Ausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands tritt am nächsten Donnerstag, den 7. d. M., in Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung der Verhandlungen stehen u. a. die Punkte: „Die internationale Lage“ und „Der Internationale Kongreß in Brüssel“.

Die Teuerung.

Maßnahmen gegen die Teuerung.

In Ausführung eines auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion gefaßten Beschlusses der Hamburger Bürgerschaft hat der Hamburger Senat beim Bürgerausschuß 100 000 Mk. Betriebskapital eingemordnet, um dänisches Fleisch in größeren Mengen anzukaufen und zum Selbstkostenpreis an die Hamburger Bevölkerung abzugeben. Es sollen wöchentlich neun Waggons Fleisch aus Dänemark beschafft werden. Verhandlungen über Einfuhr von argentinischem Gefrierfleisch (Hamme) haben sich geschlossen, weil die argentinischen Firmen, mit denen man verhandelte, nur Gefrierfleisch nach Deutschland exportieren wollen, wenn dafür die Bestimmungen des § 12 des Fleischbeschaugesetzes aufgehoben würden. Sie wollen nicht das Risiko des völligen Verlustes tragen, der eintreten würde, wenn nach den Bestimmungen des § 12 das importierte Fleisch vernichtet werden müßte. Auch deutsche Firmen, die das Risiko tragen würden, haben sich nicht finden lassen. — Außer diesen staatlichen Maßnahmen importiert seit Mittwoch auch der große Hamburger Arbeiterkonsumverein „Produktion“ allwöchentlich 35 000 Pfund billiges Rindfleisch aus dem Auslande.

Der Berliner Magistrat hat das Angebot des Pommerischen Viehverwertungsverbandes auf Lieferung von 1200 Schweinen wöchentlich zum Preise von 66 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht mit der Begründung abgelehnt, daß dieser Preis derart hoch sei, daß eine billige Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch sich als unmöglich herausstellen würde.

Die Fleischnot in Straßburg i. E. hat allen Gehilfen die Angst angebroht für den Fall, daß sie sich beim Verladen des im Verlaufe ausländischen Fleisches beteiligen sollten.

Soziale Rundschau.

Wahlen zur Angestelltenversicherung.

In Stuttgart war die Wahlbeteiligung eine sehr schlechte, von rund 20 000 Wahlberechtigten stimmten nur 5738; von den weiblichen Wahlberechtigten gaben 4 ihre Stimme ab. Die freie Vereinigung erhielt einen Vertrauensmann und drei Erfahrmänner, die Gegner drei Vertrauensmänner und vier Erfahleute.

Auch in Lübeck war die Beteiligung gering; von 5000 Wahlberechtigten stimmten 1338. Die freie Vereinigung erhielt 238 Stimmen, einen Erfahmann, der Hauptauschuß drei Vertrauens- und fünf Erfahmänner.

Im Kreise Wittmund erhielt die freie Vereinigung einen Vertrauensmann und drei Erfahmänner, der Hauptauschuß zwei Vertrauens- und drei Erfahmänner.

Im Kreise Lütow entfielen auf freie Vereinigung und eine mit ihr verbundene Liste 1707 Stimmen, auf die Hauptauschußorganisationen 1889 Stimmen. Die freie Vereinigung erhielt 1 Vertrauensmann und 3 Erfahmänner, der Hauptauschuß zwei Vertrauens- und drei Erfahmänner.

Seidelsberg, 4. Nov. Eine geringe Ermäßigung der Rindfleischpreise um 2 Pf. das Pfund ist das Ergebnis der erneuten Vorstellungen des Stadtrats bei der Seidelsberger Fleischerinnung. Der Stadtrat macht bekannt, daß von heute an bis auf weiteres der Verkaufspreis für Ochsenfleisch 92 Pf. für Rindfleisch 90 Pf. pro Pfund beträgt. Das Ochsen-

des russischen Marktes ist von einer geradezu zerschmetternden Kommi. Bedauerlich ist, daß sich die Städte...

Zur Lage der Karlsruher Handelsreisenden.

Der 'Courier', dem Fachorgan der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, wird mitgeteilt, daß am 1. Oktober d. J. 221400 Mitglieder im Verband organisiert waren, das ist gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr ein Zuwachs von etwa 9000 Mitgliedern. Auch die Verwaltungsstelle Karlsruhe hat sich in der letzten Zeit gut entwickelt, insbesondere ist es die...

Im allgemeinen neigt die Arbeiterschaft heute noch zu der verkehrten Anschauung, daß agitatorischen Mißerfolgen nur dadurch wirksam begegnet werden könne, wenn es den Arbeitern...

Stenographikurs. Der Arbeiter-Stenographenverein eröffnet am Mittwoch, 6. November, abends 7 1/2 Uhr, im 'Dragoner', Wladstraße, einen neuen Unterrichtskursus in der Deutschen Stenographie (System Krebs), worauf wir die Arbeiterschaft der Besichtigung aufmerksam machen. Das System ist leicht erlernbar. Anmeldungen werden im Lokal noch entgegenkommen. (Siehe Inserat.)

Symphoniekonzert der Leibgrenadier-Kapelle (Nr. 109).

Einem durchaus zeitgemäßen Versuch, der von der gesamten Bildungsbefähigten Arbeiterschaft, wie auch von jedem anderen münderbemittelten Musik- und Kunstfreund in unserem Interesse nur von ganzem Herzen dankbar begrüßt werden muß, wagt in der gegenwärtigen Konzertreihe hier erstmals Herr Musikmeister Bernhagen mit seiner bewährten Leibgrenadier-Kapelle. Es handelt sich bei diesem Versuch um eine bestimmte Anzahl volkstümlicher Symphoniekonzerte, die im Laufe des Winters im großen Festsaal als 'Stuhli'-Konzerte (also ohne Tische und Dekoration) geplant sind. Diese unterscheiden sich von den...

einwandfrei gespielt werden, wirken — als ausschließlich ein- zige Geistesnahrung genossen — verlockend und jeden feimenden Sinn für das wahre Schöne und Edle unterbindend. Welchen idealen Wert, welchen geistigen Gewinn kann uns ein sogenannter 'volkstümlicher' Operettenabend wohl geben? Man zählt für den Besuch einer solchen Gartenwirtschaft 30, 40, oft auch 50 Pf. Eintrittsgeld, hört einen Mittag oder Abend lang in einem fort 'Autoliedchen' — 'Polnische Wirtschaft' zc. bis zum Uebelwerden, verzehrt dabei noch obendrein seinen schönsten Taler vom Zahltag und hat hinterher von lauter Klimbim-Musik und dem dazu gehörigen Alkohol einen schlimmen Brummhübel! In welchem Verhältnis stehen nun der ideale Gewinn und die geistige Bereicherung zu den hierfür geleisteten Auslagen? — Diese Antwort mag sich jeder Freund guter und gediegener Musik selbst geben. Anders aber verhält es sich mit dem Nutzen eines Symphonie-Konzertes. Hier wird uns nur ausgereifte Kost aus dem unermeßlichen Reichtum der klassischen Musikliteratur geboten. Bei der allbekanntesten Güte unserer Grenadierkapelle kann selbst das schwerste nicht schwer genug sein, um von ihr in einer einwandfreien, vollendet künstlerischen Weise dennoch wiedergegeben zu werden. Prüfen wir doch nur einmal beispielsweise das Programm für das 1. Konzert am nächsten Mittwoch und wägen wir ab, was es uns alles zu bringen verspricht. Sofort festsetzt uns der Name eines unserer Größen, der mit leuchtendstrahlenden Lettern in den Annalen der Musikgeschichte eingetragen ist: — 'Beethoven'! Seine Symphonie Nr. 6 in F-Dur (auch Pastorale genannt) darf wohl als der Glanzpunkt dieses ersten Konzertes gelten. Daß Bernhagen bestrebt ist, mit diesen volkstümlichen Konzerten in der Tat erzieherisch zu wirken, beweist die Wahl gerade dieser 'Schönen', weil sie der Volkspsyche am nächsten liegt, in ihren Sätzen den jeweiligen Grundgedanken leicht erkennen und sich in ihrem thematischen Aufbau am besten zergliedern läßt. Beethoven läßt uns mit dieser Symphonie einen geradezu poetischen Blick in das Landleben und seinen mannigfachen Stimmungswechsel tun. Wir betreten mit ihm den ländlichen Boden, unsere Luft spannt sich beim Einatmen dieser frischen, freien Luft und unsere Stimmung wird eine heitere in dieser gauerischen Naturerschöpfung. Wir lagern am Bach, hören sein Plätschern und über uns die Vögel zwitschern; aber auch dem lustigen Zusammensein der Landleute dürfen wir zugegen sein, bis uns ein furchtbares Gewitter (Sturm) mit seiner elementaren Gewalt erschreckt. Doch allmählich hat sich dieses wieder gelegt. Ein leuchtender Regenbogen mößt sich feierlich über das ländliche Idyll und der hohe Klang der Kirchtürme läßt dann nach dem Sturm die eingangs vorherrschende heitere Stimmung wieder zum Durchbruch kommen. Dies alles wird nun Beethoven mit der Sprache der Instrumente so anschaulich zu schildern, daß man glauben möchte, alle diese Vorgänge als leuchtende Bilder vor Augen zu sehen. Richard Wagner, der Begründer einer neuen deutschen Musik und Tonprache und Schöpfer vieler bedeutender Opern, ist mit seiner herrlichen Overture zum 'Rheingolden Holländer' und mit dem lyrischen, gefühlvollen 'Waldeleben' aus der Oper 'Siegfried' vertreten. Neben einem 'Streichquintett' des klassizistischen Gluck und einem solchen von Bernhagen (nach einem altniederländischen Tanzliedchen bearbeitet) dürfte Liszts ungarische Marsch Nr. 6 'Festher Carneval' das größte Interesse für sich in Anspruch nehmen. Viel Gefallen wird auch Tschaiowskys 'Capriccio Italien' finden, da es ein phantastisches, launiges Musikstück ist. Als Solist wird Herr Dietrich das technisch prachtvoll angelegte 'Konzert Nr. 5 für Violine' von Beiztempo zum Vortrag bringen.

Aus dem eben wiedergegebenen Programm muß nun selbst der Unbefangene zugehen, daß es sich bei diesen Darbietungen nur um gewisse reinästhetische, erzieherische und volkstümliche Natur handelt und gerade unsere bildungserziehende, zum guten Geschmack sich aufwärts ringende Arbeiterschaft sollte sich diese vorzüglichsten Gelegenheiten zu nutzen machen und sich von diesen Kunstkonzerten (die sonst bis zu 6 Mk. pro Platz kosten), die lang-schwerfällige geistige und sittliche Nahrung für ein sehr geringes Eintrittsgeld verabfolgen lassen. So ziemlich jedem Arbeiter ist, angesichts des ganz geringen Eintritts von nur 40 Pf., hierzu die beste und günstigste Gelegenheit geboten. Auch die guten Plätze sind für 80 Pf. mehr als billig.

Erweiterung des Grundbesitzes der Stadt. Der Stadtrat beschloß, das Gut Schöndorf auf dem Turmberg bei Durlach im Flächeninhalt von etwa 65 000 Qm. samt darauf stehenden Wirtschafts- und Oekonomiegebäuden vorübergehend der Zustimmung des Bürgerausschusses für die Stadtgemeinde zu erwerben.

Zum Unfall in der Leopoldschule. In Zeitungsnachrichten wird behauptet, es habe sich in dem Arrestzimmer der Leopoldschule, in welchem der Schüler L. Müffel bewußlos aufgefunden wurde, ein schabackartiger Koffer befunden, um dessen Entfernung der Stadtrat wiederholt mit dem Vermerken beauftragt worden sei, daß Koffelinhalt ausströme. Demgegenüber wird festgestellt, daß der Stadtrat bis jetzt nicht in der Lage war, zu der Frage der Entfernung des Orens Stellung zu nehmen, weil ein dahingehender Antrag weder an ihn noch an das Bürgeramt gelangt ist. Im übrigen muß das Ergebnis der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung des bedauerlichen Vorkommnisses abgewartet werden.

Vortrag Paasche. Im Saale der 'Eintracht' hielten am Sonntag abend Herr Kapitänleutnant a. D. Hans Paasche und seine Frau Ellen Paasche einen Vortrag mit Lichtbildern über ihre Reisen durch die deutschen Kolonien in Afrika. Herr Paasche gehört nicht zu den unentwegten Kolonialadvokaten, er hat sich das von ihm bereifte Land genau angesehen und schreut vor einer scharfen Kritik, wenn solche ihm nötig kämen, nicht zurück. Wenn unsere Kolonien gedeihen sollen, so müsse, das sei Haupterfordernis, dafür gesorgt werden, daß mit dem Boden kein Handel getrieben werde. Außerdem müsse verhindert werden, daß Kolonisten in die Kolonien kommen, die an Alkoholkapital interessiert sind. Wirklich warme, ernste und zu Herzen gehende Worte fand Herr Paasche, wenn er von der Erhaltung der Naturwelt, sowohl der pflanzlichen wie der tierischen, sprach. Er war auch Schütze, fand früher Freude am Tiermord, das Beobachten der wilden Tiere hat ihm jedoch die Luft am Vernichten der Tiere genommen. Mit ehlicher Entrüstung und unter lebhaftem Beifall zog Herr Paasche gegen die unsinnige Damenmode los. Teile von Tieren auf den Hüften zu tragen, die eigens um der Mode Willen massenhaft bingeschlachtet werden. Besonders die Reiter, Paradiesvögel, Kolibri usw. fallen so der Vernichtung anheim, daß in einigen Jahren der Mode von selbst ein Ende bereitet werden wird, weil nämlich dann keine Vögel mehr zu finden sein werden. Herr Paasche zog es vor, anzufang mit der Biologie, mit der photographischen Camera die Tiere zu Leibe zu gehen, natürlich war er auch genötigt, manchmal zur Wätsche zu greifen. Seine photographischen Aufnahmen dürfen als einzig dastehend bezeichnet werden. Welcher Mut muß dazu gehören, sich bis auf 14-16 Meter an ein Nashorn, Elefanten, Jaguar usw. heranzupürchen oder an die aufmerksamen Vögel, um eine gute photographische Aufnahme erhalten zu können. Von zwei...

raffierten Gesanten zeigte Herr Paasche nicht weniger wie 12 ebenso schön wie teils auch originelle Aufnahmen. Seine Landschaftsbilder sind von einem wunderbaren Netz, auch hübsche Negergestalten hat er auf der Matte festgehalten. Interessant und eigenartig waren auch die photographischen Wiedergaben von Negergestalten. Offenlich hört Richard Strauß diese 'wunderbaren' Töne nicht, er plagt sonst vor Leid über die Konkurrenz seiner schwarzen Landleute. Schlichte Worte fand auch Frau Ellen Paasche mit ihrem Bericht über das Leben der weißen Frau in der Steppe.

Die einfachen und schlicht vorgetragenen Schilderungen, die gerade durch ihre Einfachheit um so mehr den Eindruck wahrheitsgemäßer Wiedergabe des Gesehenen und Erlebten hinterließen, wurden lebhaft applaudiert. Auch wir können Herrn Paasche beifolien, wenn er in seinem Schlußwort die Frage aufwarf, ob das Eindringen des Kulturmenschen in die Wildnis zu begrüßen oder zu bedauern ist.

Wie wir hören, wird Herr Paasche nächstens seinen Vortrag wiederholen, wobei es durch einen billigen Eintrittspreis der größeren Allgemeinheit ermöglicht werden wird, sich die interessanten Ausführungen anzuhören und die schönen Lichtbilder anzusehen.

Ueber Ursache, Behandlung und Heilung der Lungen- und Rippenfellentzündung sprach am Freitag, 25. Oktober, Herr Robert Schneider, Naturheilkundiger hier, Rühlpferstraße 10, im Auftrage des hiesigen Naturheilvereins im großen Saale der 'Eintracht'. Nach einer volkstümlich gehaltenen Einleitung, in welcher der Redner die zahlreich erschienenen Hörer über den anatomischen Bau und die Tätigkeit der Lungen, sowie des Rippenfells aufklärte, ging er zunächst auf die Symptome, das Wesen und die Behandlung der Rippenfellentzündung ein, bei welcher man eine sogenannte trockene und eine feuchte Form unterscheidet. Beide sind bei einer rechtzeitig eingeleiteten, sachgemäßen Behandlung nach der Naturheilmethode heilbar. Letztere muß in ihren Maßnahmen darauf bedacht sein, die Entzündung zu dämpfen und eine möglichst schnelle Ausheilung der Auswurfsubstanzen herbeizuführen, damit sich nicht die so gefürchtete eitrige Form herausbilde. Zur Lungenentzündung übergehend erklärte der Vortragende zunächst die beiden wesentlich unterschiedenen Arten: die katarrhalische und die fibrinöse Form der Lungenentzündung. Erstere tritt meist bei Kindern und Greisen auf, während die letztere, die zugleich die häufigste Form darsteltende ist, plötzlich die kräftigsten Leute im besten Lebensalter befallt. Auch bei dieser so gefürchteten Krankheit läßt sich mit einer rechtzeitig eingeleiteten naturgemäßen Behandlung und natürlichen Heilfaktoren, die individuell angepaßt sein müssen, ein schlimmer Ausgang in den meisten Fällen verhindern.

Zum Schluß verbreitete sich der Vortragende noch über die Mittel und Wege, wie man diesen lästlichen Krankheiten vorbeugen kann. Vor allem sei eine naturgemäße Lebensweise mit Luft- und Sonnenbädern und eine fleißige und regelmäßige Durchlüftung der Lunge mittelst Atemgymnastik dazu geeignet. — Die Zuhörerschaft folgte gespannt den interessanten und sachlichen Ausführungen des Vortragenden und gab seiner Verehrung über das Gehörte am Schluß durch lauten Beifall Ausdruck.

Unfall. Gestern vormittag zog sich ein Schneider bei der Firma Billing u. Zoller durch einen Sturz einen doppelten Fembruch zu. Der Bedauernswerte mußte in ein Krankenhaus überführt werden.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Großes Hoftheater Karlsruhe. In der heutigen Aufführung des 'Siegfried' wird in der Titelrolle Heinrich Henkel, welcher bei den diesjährigen Bahreuther Festspielen als 'Rasch' die größten Erfolge erlangt hat, nach langer Zeit wieder in seiner Vaterstadt, die seine rasche Entwicklung zur künstlerischen Höhe mit großem Interesse verfolgt hat, aufzutreten. Heinrich Henkel ist gegenwärtig an der Hamburger Oper für 30 Gastspielabende tätig; darnach ist er auch in diesem Jahre wieder an die Metropolitan-Opera in New York, sowie als führender Wagner-Tenor an die Covent Garden-Opera in London für die Frühjahrszeit verpflichtet. Sein 'Siegfried' wurde in München, Brüssel, New York, London und Amsterdam höchster Anerkennung gewürdigt. — Im Verein mit ihm tritt am Freitag, den 7., in der 'Götterdämmerung', dem Höhepunkt des Ringzyklus, die K. K. Kammerängerin Frau Irma Fahr-Wildenburg als Brünnhilde auf. Diese Künstlerin wurde als Kundry zusammen mit dem Raschial des Herrn Henkel bei den diesjährigen Bahreuther Festspielen sehr gefeiert. Sie hat dieser Tage in der Stuttgarter Strauß- Woche als Aylmeestra in der 'Elektra' große Ehren geerntet.

Die Lichtspiele, Herrenstraße 9-11, bringen in dieser Woche wieder ein sehr gut gewähltes Programm. In dem als Zugstück der Saison bezeichneten Dreierakt 'Dagmar', die Brauerklocher' weiß der Zuschauer wirklich nicht, was ihm in diesem Film am besten gefällt. Ist es das meisterhafte Spiel der Schauspieler oder die Trübsal, des in einer Hauptrolle tätigen Kisten, welcher die ängstlich verwunden Szenen ausführt. — Die Komödie 'Das 11. Gebot' ist von durchschlagendem Erfolg, das beweisen die ununterbrochenen Nachschüsse. 'Der Tag im Film' bringt täglich neue Berichte aus aller Welt, besonders werden in dieser Woche die neuen Kriegsberichte großes Interesse erregen. Die Aufnahmen einer Fischjagd durch Malayen, welche sich beim Fang deffizienter Comoranen abspielen, ist auch ausgezeichnet. Die musikalische Illustration wird ausgeführt durch den Klavier- und Harmonium-Solisten Herrn Alexander Broeder. (Siehe Inserat.)

Festkonzert des Gesangvereins 'Adenia'. Zur Feier seines 41. Stiftungsfestes veranstaltete der hiesige Gesangverein 'Adenia' am letzten Samstag abend in der Festhalle ein Konzert unter Mitwirkung des Kanzerfängers Otto Wehbecker und des Kapellmeisters Kallbach, sowie der gesamten Kapelle des Leibgrenadierregiments unter der Direktion des Chormeisters Ahner bezw. Musikmeisters Bernhagen. Die zum Vortrag gewählten Männerchöre wurden durchweg ausgezeichnet gesungen. Besonders ist die gute Aussprache und Artikulation aufgefallen. Die beiden Solisten Wehbecker (Bariton) und Kallbach (Tenor) hatten ebenfalls einen guten Tag und entledigten sich ihrer Aufträge in tadelloser Weise. Die Krönung dieser musikalischen Veranstaltung bildete das Kantate 'Deutscher Heerhaun' für Soli, Männerchor und Orchester von F. v. Mohrlich. An das Konzert schloß sich eine Aufzeichnung verbinder Mitglieder und ein Festball. Sehr viel zum guten Gelingen des Ganzen haben auch die Leistungen der Grenadierkapelle unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, Herrn Bernhagen, beigetragen.

Festballkonzert. Ein ausgezeichnetes Konzert wurde am Sonntag nachmittag von der Kapelle des Leibgrenadierregiments unter der Leitung ihres Musikmeisters Herrn Bernhagen gegeben. Das Konzert wurde diesmal ganz in Streichmusik durchgeführt, was vom Publikum sehr angenehm empfunden wurde. Dasselbe dankte durch atemlose Aufmerksamkeit, etwas, was man bis jetzt bei den Festballkonzerten gar nicht konnte. Nur vereinzelte konnten einige Besucher, selbstverständlich Angehörige des hohen, 'schönen Geschlechts', nicht umhin, selbst dem parieten Pianissimo das 'Kapitel zu retten'. Jedenfalls ist in diesem Punkte eine merkwürdige Besserung zu verzeichnen und wenn sich die sämtlichen Kapellen, die in der Festhalle konzertieren, entschließen, nur Orchestermusik zu geben, wird das...

Sicherlich zur besseren musikalischen Erziehung des Publikums beitragen.

Fußballsport. Die Ligaspiele vom Sonntag brachten folgende Resultate: Der Karlsruher F. V. schlug die Stuttgarter Sportfreunde mit 3:0 Toren. Das Spiel war sehr interessant. Beide Mannschaften gaben ihr Bestes her, doch war eine kleine Ueberlegenheit seitens der Karlsruher nicht zu verkennen, welche besonders nach der Pause mehr in Erscheinung trat. Bei Halbzeit stand das Spiel 1:0. — Die Freiburger verloren gegen B. f. Bewegungsspiele in Stuttgart mit 1:2 Toren und die Nidern retteten gegen VfRzheim mit dem Resultat 1:1 einen Punkt. — In der A.-Klasse spielten Veiertheim und Mühlburg mit 2:2 Toren unentschieden. Straßburg gewinnt über Freiburg mit 3:1 Toren und Frankonia Karlsruhe verlor gegen Mühlhausen mit 1:3 Toren.

Letzte Nachrichten.

Protest gegen den Krieg.

h. Mannheim, 5. Nov. Im Nibelungenaal des Rosen-gartens demonstrierten gestern abend nahezu 6000 Personen gegen den Krieg. In großer Aufmerksamkeit lauschten die Erschienenen den eindrucksvollen Ausführungen des Referenten Dr. Frank, der in seinen 1 1/2 stündigen Ausführungen ein Bild unserer gegenwärtigen politischen Zustände entwarf. Oft von stürmischem Beifall unterbrochen, geißelte der Redner die Palliativmittelchen, die die Regierung zur Vinderung der Leuerung ausführe. Besonders der Protest gegen jede Einmischung seitens der Großmächte in die Balkanwirren war von begeisterten Beifallsfundgebungen unterbrochen. Eine Resolution, die im gleichen Sinne gehalten war, wurde angenommen.

Der Abgeordnete Dr. Schädlcr schwerkrank.

München, 4. Nov. Wie der „Münchener Zeitung“ aus Bamberg berichtet wird, ist im Befinden des Reichstagsabgeordneten Prälaten Dr. Schädlcr eine Verschlimmerung eingetreten, die das schlimmste befürchten läßt. Der kleinen Besserung im vorigen Monat ist ein schwerer Rückfall gefolgt.

Reichstagsersatzwahl.

Berlin, 5. Nov. Die Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen konservativen Abgeordneten von Normann im Wahlkreise Greifenberg-Ramin ist auf den 16. November anberaumt worden.

Die Dumawahlen.

Petersburg, 4. Nov. Von den Dumawahlen sind bisher 272 Wahlergebnisse bekannt. Es sind gewählt: 9 Sozialisten (davon 1 Gewinn), 6 Mitglieder der Arbeiterpartei (2 Verluste), 30 Kadetten (5 Gewinne), 15 Progressisten (10 Verluste), 4 Mohammedaner (4 Verluste), 14 Polen (unverändert), 52 Oktoberisten (17 Verluste), 136 Rechte und Nationalisten (41 Gewinne), 4 Parteilohe (13 Verluste). Von den bisher Gewählten sind 26 Geistliche. Die Oktoberisten verbessern ihre Aussichten durch in vielen Gouvernements abgeschlossene Wahlabkommen mit

der Opposition. Doch dürfte die Oktoberpartei mindestens ein Drittel ihres bisherigen Bestandes verlieren.

Petersburg, 5. Nov. Bis Mitternacht waren 287 Dumabgeordnete gewählt und zwar 110 Mitglieder der Rechten, 11 Mitglieder der gemäßigten Rechten, 33 Nationalisten, 59 Oktoberisten, 12 Fortschrittler, 31 Kadetten, 1 Mitglied der Arbeiterpartei, 5 Sozialdemokraten, 6 Mitglieder des Polenklubs, 4 polnische Demokraten, 3 polnisch-litauische Weißrussen, 1 litauischer Nationaldemokrat, 3 Russen und 2 Unparteiische.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Notensels. Ihre Karte kam erst Samstag mittag hier an, die Notiz konnte daher in der Samstag-Nummer nicht mehr aufgenommen werden.

A. St., hier. Die französische Staatsschuld beträgt nach dem Stand vom Jahr 1910 31 Milliarden, die deutsche 4,8 Milliarden Mark. Ein Vergleich beider Zahlen ist aber nur unter großem Vorbehalt möglich. Man darf z. B. nicht vergessen, daß die deutschen Einzelstaaten noch ziemlich erhebliche Schulden, besonders für Eisenbahnen haben, die natürlich in dem Betrag von 4,8 Milliarden nicht enthalten sind. Die Staatsschulden der deutschen Einzelstaaten pro 1910 wurden im statistischen Notizbuch von Pinau mit 12 Milliarden 181 Millionen angegeben. Ueber das Reichsvermögen gibt es keine Statistik, nicht einmal Schätzungen sind möglich. Sollten Sie nähere Auskunft wünschen, so können Sie solche vom Statistischen Landesamt bekommen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Zentralverband der Steinarbeiter.) Mittwoch, 6. Nov., abends 6 Uhr (sofort nach Feierabend) außerordentliche Steinarbeiterversammlung im Vereinslokal „Helgoland“, Durlacher Allee. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vorstand.

Geschäftliches.

37 Jahre

hindurch steht die echte Sunkel's Fleisch-Soda bei den Hausfrauen in hoher Gunst. Achten Sie beim Einkauf immer darauf, daß Sie nicht eine der vielen, oft minderwertigen Nachahmungen bekommen. 25-1

ist **Kufeké** bei allen **Verdauungsstörungen** eine altbewährte, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung.

10 000 Mark der zweite Haupttreffer der Meier Gewerbe-Lotterie fiel in die Kollette der Firma J. Stürmer, Lotterielnternehmer, Straßburg i. Elß., Langstr. 107. Schon am 16. November findet die Ziehung der beliebten 21. Straßburger Lotterie statt, deren Ziehung noch niemals verlegt wurde. Zur Verlosung kommen Gewinne im Gesamtwerte von 40 000 Mk. mit einem Haupttreffer von 10 000 Mk. Die Nachfrage nach diesen Losen ist eine äußerst rege und empfiehlt sich daher baldiger Kauf. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., sind, solange Vorrat, bei Lotterielnternehmer J. Stürmer, Straßburg i. Elß., Langstr. 107, und den bekannten Losverkaufsstellen zu haben.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Schlacht bei Luele Burgas.

Konstantinopel, 4. Nov. Verlässliche Informationen, die gestern nachmittag in der Regierung nahestehenden Kreisen bekannt wurden, bestätigen, daß sich die Schlacht bei Luele Burgas zu einem furchtbaren Schlag für die Türken gestaltete. Die Bulgaren, in deren Reihen sich zahlreiche 17jährige Rekruten befanden, griffen mit großem Ungestüm an, sodaß sich die Türken unter überaus schweren Verlusten — man spricht von 40 000 Toten und Verwundeten bei einer Gesamtstärke von 90 000 Mann türkischerseits — zurückziehen mußten. Auch die Verluste der Bulgaren sollen überaus groß sein. Wie verlautet, ist das türkische Hauptquartier nach Kademköj verlegt worden. Die aus Rodosto zurückgezogenen Truppen sind nach San Stefano beordert worden.

Konstantinopel, 4. Nov. Der Rückzug der Türken auf die Nischatalbchaline war die Folge eines außerordentlich mörderischen Kampfes südlich von Luele Burgas. Die Türken leisteten hartnäckigen Widerstand, aber schließlich wichen sie unter dem Feuer bulgarischer Artillerie, dessen Wirkung eine schreckliche war. Ueber 20 000 Mann sollen auf türkischer Seite gefallen sein. Die Türken machten die größten Anstrengungen, sich hinter Nischatalbcha wieder zu ordnen, um die Hauptstadt zu retten.

Sofia, 4. Nov. Die bulgarische Armee hat am 1. November Newropek eingenommen. Am gleichen Tage hat sie nach hartnäckigem Kampfe den Bahnhof Bul befehzt, wodurch endgültig die Verbindung der mazedonischen Armeen mit der Armee von Adrianopel abgeschnitten ist. Am 2. November versuchten die Türken die linke Flanke der Bulgaren bei Bumar-Sissar anzugreifen. Die Bulgaren wiesen den Angriff zurück und zwangen die Türken zu panischer Flucht. Eine Schnellfeuerbatterie wurde von ihnen erobert und 5 Offiziere und 1300 Soldaten gefangen genommen. In Luele Burgas erbeuteten die Bulgaren zahlreiche Munition, Waffen, Proviantdepots usw.

Die Kämpfe an der serbisch-türkischen Grenze.

Belgrad, 4. Nov. Nach Privatmeldungen soll Berlepe von den Serben bereits genommen und die serbische Kavallerie bis Monastir vorgedrungen sein. Zum Kommandanten von Uesküb wurde der ehemalige Kriegsminister Oberst Marinowitsch ernannt.

Uesküb, 4. Nov. Amtlich wird gemeldet: Die serbischen Truppen haben gestern Gostivar genommen. Die Eisenbahnverbindung Uesküb-Mitrowitz, die teilweise von den Türken zerstört worden war, ist wieder hergestellt. Die Albanesenführer Sahaban Pascha, Ali Draga und Hassan Bey wurden als Kriegsgefangene nach Belgrad gebracht. Die serbischen Truppen haben bisher 135 türkische Geschütze erbeutet.

Ein amtliches Kommuniqué der Pforte.

Konstantinopel, 4. Nov. Gestern abend hat die Pforte ein amtliches Kommuniqué veröffentlicht, das besagt, daß das Kriegsglück unbeständig sei und daß es unmöglich sei, überall sofort den Sieg erringen. Die Nation, die den Krieg angenommen habe, müsse mit voller Festigkeit alle seine Konsequenzen tragen. Es würde nicht gerecht sein, einerseits über die Mahen stolz zu sein über errungene Siege, andererseits sich vor Kummer und Unruhe wegen

einiger Mißerfolge überwältigen zu lassen, wie sie z. B. in Kämpfen mit vier Staaten stattfinden. Die ottomanischen Truppen verteidigen mit Erfolg Skutari und Janina. Schließlich wird erklärt, daß man entschlossen sei, bis zum letzten Grade der Möglichkeit die Interessen des Vaterlandes zu verteidigen.

Die Belagerung von Skutari.

Wien, 4. Nov. Der Berichtstatter der „Reichspost“ meldet aus Skutari vom 2. November: Die Montenegriner waren nicht imstande, ihre Stellung am Tarabosch, die sie in Höhe von 497 Meter besetzt hatten, zu halten. Sie wurden durch das türkische Feuer heruntergeworfen und mußten unter Zurücklassung mehrerer zerstörter Geschütze diese Stellung räumen. Die Türken haben nordöstlich von Skutari sogar einen kleinen Erfolg errungen, bei dem sie 80 Gewehre erbeuteten. Es zeigt sich immer mehr, daß die Montenegriner ohne die Bemächtigung des Tarabosch keinen Erfolg behaupten können. Die Werte sollen aber, wie türkische Offiziere erklärt haben, sich noch einige Zeit behaupten können.

Die Flottenmobilisation der Großmächte.

London, 4. Nov. Wie die „Times“ melden, erwartet man in der heutigen Unterhausung eine Erklärung des Ministers des Auswärtigen, Sir Edward Green, als Beantwortung der Frage über die Gerüchte der Entsendung des dritten Geschwaders in die türkischen Gewässer. Man hegt Besorgnisse bezüglich der christlichen Bevölkerung in Konstantinopel.

Amsterdam, 3. Nov. Das „Handelsblad“ erfährt, daß der Panzer „Kortenaer“ am Montag nach Smyrna ausläuft.

Haag, 3. Nov. Der geschützte Kreuzer „Gelderland“ erhielt den Befehl, vorläufig von Majorca nach Smyrna zu fahren und daselbst den Befehl zur Fortsetzung der Fahrt nach Konstantinopel abzuwarten.

Wien, 4. Nov. Die erste Geschwaderdivision, bestehend aus den Linienschiffen „Erzherzog Franz Ferdinand“, „Radeky“ und „Brinvi“, wird mit dem Kreuzer „Admiral Spaun“ und den Torpedobootzerstörern „Scharfschütz“, „Stobe“ demnächst zum Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen nach der Levante abgehen.

Kiel, 4. Nov. Der Befehl zum Ausrüsten der beiden Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ traf gestern nachmittag ein. Die an Land auf Urlaub befindlichen Offiziere und Mannschaften wurden durch Ordnonanzen und Depeschen sogleich von dort zurückgerufen. Noch am Nachmittag begann die Ausrüstung und wurde während der Nacht soweit gefördert, daß der „Göben“ heute vormittag 8 Uhr den Hafen verlassen konnte, um nach Wilhelmshaven zu gehen und dort den letzten Teil der Ausrüstung zu übernehmen. Der Kreuzer „Breslau“ nahm heute vormittag Kohlen über und wird wahrscheinlich noch heute nachmittag folgen.

Belgrad, 3. Nov. Die Armee des Kronprinzen hat auf dem Vormarsche gegen Saloniki und Monastir Demirespu erreicht. Die dritte serbische Armee rückt in der Richtung auf Durazzo vor, während sich General Zibovits unmittelbar vor Skutari befindet. Der größte Teil der zweiten serbischen Armee ist nach Adrianopel abgegangen.

Knopf's

Serien

Tage

95 Pf.

1.95

2.95

bieten

grosse

Vorteile

Opulenz No. 27648.

... Nur Bestenmahlzucker
weicht, sonst keine Opulenz
und sonst Gold."

Sehr beliebt macht's!

Gesangverein „Lassallia“ Karlsruhe.

Samstag, den 9. November, abends 8 1/2 Uhr
zur Feier des 18. Stiftungsfestes

«Konzert»

im grossen Saale der Festhalle.
Direktion: Herr Kapellmeister Arthur Herbold.

Mitwirkende: Fräulein Hildegard Schumacher,
Konzertsängerin von hier und Herr Robert
Pracht, Seminarlehrer (Violine). :: ::

Zu dem Konzert sind die verehrl. Mitglieder nebst Angehörigen,
Partei-, Gewerkschafts- und Sangesgenossen, sowie Freunde des
Männergesanges freundlichst eingeladen. — Karten sind im
Vereinslokal: Auerhahn, Schützenstrasse 58, sowie bei den
Herren Sängern unentgeltlich zu haben.

Programme an den Saal-Eingängen käuflich.
Nach Schluß des Konzerts Ball.

8013

Der Vorstand.

Siegreich dringt

die deutsche Nähmaschinen-Industrie
auf dem Weltmarkt vor!

Ueber fünfzigtausend Arbeiter finden in ihr Beschäftigung!

Über 1 1/2 Mill. Nähmaschinen

werden jährlich von ihr erzeugt. Deutsche Näh-
maschinen werden nach allen Ländern der Welt
geliefert, sie sind dem ausländischen Fabrikat an
Leistungsfähigkeit und gediegener Ausführung bei
weitem überlegen und sind somit
unerreicht in Qualität und Ausführung.

Deutsche Hausfrauen, deutsche Handwerker, deutsche Schulen
u. Behörden berücksichtigt beim Einkauf einer Nähmaschine stets

das solide deutsche Fabrikat.

Verein Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten
Verein Deutscher Nähmaschinen-Händler e. V.

8008

Verlässlicher Mann
zur Übernahme einer Verfa-
brik in jedem Bezirk für
konstant gesucht. Beruf und
Wohnort gleich, ohne Kapital-
bedarf. Ein Risiko, auch als
Sonderverdienst geeignet. Ein-
kommen monatl. 600 Mk. Nur
echte Leute werden angestellt.
Kaufkraft bef. kostenfrei unter G. 845
Saubert & Co., Bln. a. H.

Jeder Dame,
welche ihr ausgefallenes Haar
einsendet, fertige schöne Pflö-
cken, Handkercher, Putzperücken
u. s. w. billigst an. Defekte Haar-
arbeiten repariere billig.
Karl Mösch, Friseur,
Aue bei Durlach, 2382

Aquarienfische
verschiedene Arten, insbesondere
Danko analipontatus, werden
billig abgegeben. 239
Städt. Gartendirektion.
Wäsche zum waschen u. bügeln
wird angenommen 2042
Eisenwerkstr. 22. Stb. 3. St.

Rheinperle
Margarine erste 1. feinste
Butter

Zum Kochen,
Braten und Backen wie
auch als Brotaufstrich von
Naturbutter nicht zu unter-
scheiden. — Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: HOLL.
Margarine-Werke Jürgens
& Frinzen, G. m. b. H.,
Goch (Rhd.).

Deutscher Arbeiter-Orthographenbund Mittwoch, den 6. November ds. Jrs., abends halb 9 Uhr, beginnt wieder ein neuer

Unterrichtskurs

der deutschen Volksorthographie System Brends (Vereinfachung
1898) im „Dragoner“, Uhlandstraße, wozu die Arbeiterschaft
der Weststadt zu zahlreicher Beteiligung freundlichst einladet

Der Vorstand.

NB. Anmeldungen werden im Lokal noch entgegengenommen.
Preis inkl. Lehrmittel 3 Mk. 8014

Gewerkschaftskartell Durlach.

Am Dienstag den 5. November 1912, findet abends
6 Uhr, im „Saale zum Lamm“, eine

Versammlung

aller in der Ortskrankenkasse Durlach versicherten Mit-
glieder statt.

Tagesordnung:

„Die am 7. Novemb. stattfindende Vertreterwahl und
ihre Bedeutung für die Versicherten.“

Referent: Arbeitersekretär A. Willi aus Karlsruhe.
Die Mitglieder, sowie die leitenden Arbeitnehmer-General-
versammlungs-Vertreter werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Die Kartellkommission.

A. A.: Karl Steidinger.

8000

Pfannkuch & Co.
Donnerstag bis Samstag
täglich frisch eintreffend
Martini-Gänse
feinste junge Bratgänse
ca. 7-9 Pfd. schwer
3011
Pfd. **SS** Pfg.
Wir garantieren für tadellose Lieferung.
Vorausbestellungen in unseren
bekanntesten Verkaufsstellen erbeten.
(Telephon: 2890, 3356, 1213.)
Versand nur gegen Nachnahme ab
Karlsruhe, Telephon 863.
Verpackung wird mit 20 % berechnet.
= Bitte frühzeitig vorausbestellen. =

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen

Tüchtige Erdarbeiter
finden Beschäftigung am Kanalbau bei
A. Graf, Nachf. 2095

Kartoffeln
aus besten Höhenlagen
Württemb. u. Badens
per Jtr. Mk. **2.80**
**Salat-
Kartoffeln**
(Mänsle)
per Jtr. Mk. **6.50**
Liefert für hier frei
Keller 2881

Bucherer
Telephon 392.

**Tüchtige
Maurer**
finden dauernde Beschäftigung
bei
Josef Held,
Eldendstr. 24. Tel. 560.

Schneider
für feinste Arbeit sucht
Hanz Leyendecker.
Tarif I mit 10% Zulage.
2998

Möbel!
Neue u. gebrauchte
Schränke, Kommoden, Ver-
tikows, Spiegelschränke,
Waschkommod., Nachtschre-
n, vollst. Betten, einzelne
Bettlatten, Böcke, Matra-
zen, Polster, Federbetten,
komplette Schlafstätten,
Schreibtische, andere Tische,
Stühle, Sofas, Laden-Ein-
richtungen kaufen Sie im-
mer billig! 2227
**Möbelhaus
Levy & Lämmle,**
Markgrafenstr. 21, 22, 23
Karlsruhe.

Klavier
(Schildmayer), sehr gut im Stano,
schön im Ton, für 80 Mk. zu
verkaufen bei 3006
Stöhr, Ritterstr. 11.
Sehr billig zu verkaufen:
Saubere Bettstelle, Rot, Matratze,
Polster 18 Mk., vollste schöne
Kommode 14 Mk., fast neue
eiserne Kinderbettstelle mit
schöner Matratze 14 Mk., schöner
großer Nachtschrank 30 Mk., fast
neue Nähmaschine 36 Mk., zwei-
füßiger Kleiderschrank 20 Mk.,
3006 Uhlandstr. 12, part.

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. E. S. 29, Hamburg. Fil. Karlsruhe.

Wir sehen hiermit unsere Mitglieder von dem Hinscheiden unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes **Hermann Jakob** in Kenntnis.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr vor der Friedhofkapelle aus statt. Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

2998 Die Ordungsverwaltung.

Durlach. Wirtschafts-Empfehlung.

Einer verehrlichen Einwohnerschaft, meinen werten Nachbarn, Freunden und Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich meine **Wirtschaft, Adlerstraße 18** wieder in Selbstbetrieb genommen habe.

Ich werde mich bemühen, auch jetzt wieder meinen Gästen nach Möglichkeit gerecht zu werden und Liebe zum Besuche höchlichst ein.

May Genter.
NB. Heute Dienstag Schlachttag. 3016

Vornehmstes und grösstes Unternehmen am Platze.

Licht-Spiele

Herrenstrasse 9/11.

Aus dem **Elite-Spielplan** dieser Woche

Die Zugstücke der Saison! u. a. **Die Zugstücke der Saison!**

Dagmar die Brauerstochter.
Roman in 3 Akten. Enthaltend die Personifizierung kühnen Mutes, eingeflochten in die Liebesgeschichte zweier junger Menschenkinder.

Die Löwenbraut.
Dramatisches Geheimnis in 2 Akten aus dem Orient.

Die schwarze Höhle.
Mysteriöses Sensationsschauspiel in 2 Akten. etc. etc. etc. 3004

Täglich die neuesten kinematographischen Berichte aus aller Welt, auch vom Balkankriege.

Grossartigste musikalische Illustration durch den Klavier- u. Harmoniumsolisten H. Alex. Broeker.

Chice Damen-Kostüme von 15.— an
Paletots „ „ 3.90 „
Kostümröcke „ „ 2.90 „
Unterröcke „ „ 2.50 „
Blusen von „ 0.95 „

Wilhelmstr. 34, 1 St.
Keine Ladenbesen. 2727

Ausgegangene Haare
kauft zu höchsten Preisen
Oskar Decker, Haarhandlung,
Kaiserstraße 82. 65

Gebrauchte aber gut erhaltene Herren-Anzüge . . . von 6 Mk. an
Herren-Heberzieher . . . 3 „ „
Herren-Josen . . . 2 „ „
Damen-Kleider . . . 3 „ „
Damen-Röden . . . 1 „ „
Damen-Blousen . . . 50 Pfg.
Knaben-Ritenwa . . . 50 „ „
sind stets zu verkaufen bei

K. Maier
20 Markgrafenstraße 20. 2878

Heberzieher und Mäntel
sowie Damenkleider färbt
à 3 Mk. nur echt 2804
Färberei Firnrohr, Kaiserstr. 28

Pfannkuch & Co

Frisch eingetroffen:

Linsen
Pfd. von 15, an
Echte Frankfurter Würstel
Paar 29 Pfg.
3 Paar 85 Pfg.

Dörrfleisch
Pfund 1.20
Neues Sauerkraut
Pfund 6 Pfg.

la. gelbfleischige Kartoffel
3 Pfund 12 Pfg.
10 Pfund 35 Pfg.
Zentner 3.30
Feinste gelbe Salat-Kartoffel
lange Nieren
3 Pfd. 15 Pfg.
10 Pfd. 48 Pfg.
Zentner 4.50

Frische Süß-Büchlinge
3 Stück 20 Pfg.
Scharfe holl. Rohes-Büchlinge
Stück 8 Pfg.

Handkäse
Stück 6 Pfg.

Pfannkuch & Co
E. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen.

Loden-Joppen

ganz enorme Auswahl in praktischen ein- und zweireihigen Façons von einfacher bis bester Qualität. Ganz besonders gute Verarbeitung mit warm-gebendem Leibfutter. ::

Mk. 7⁵⁰ 9⁰⁰ 11⁵⁰ 14⁰⁰ bis 35⁰⁰

Ad. Stein
Kaiserstr. 74, beim Marktplatz.

Mitglied des Rabattsparvereins. 3001

Messplatz. Original Moto-Pheno

Mensch oder Puppe. Außergewöhnliche Demonstration menschlicher Energie und Willenskraft. **Selbsthypnose.**

Vornehmste Schau, auch für Familien. 2989

Man achte genau auf die firma: **Original Moto-Pheno.**

PELZE
bekannt gut u. billig
Wilhelmstr. 34, 1 St.

Zu verkaufen: eine Partie Capes, schwarze und farbige Kostüme, Tanz- und Straßenkleider, Blusen, Herrenkleider etc. Näheres Luisenstraße 2a, 1. 2991

Kinderwagen, gut erhalt., zu verl. Morgenstr. 6, 5. St.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
G. Meck, geb. Stürmer,
Erbsengartenstr. 21, 2. St. 1929

Gänselebern
werden fortwährend angekauft.
Adlerstr. 28, Seitenbau, part.,
gegenüber der Herberge zur Heimat. 1928

Prima Kautabak
nur erstkl. Ware, empfiehlt das
Pfund von 2.10 Mk. an. 2891
Auf Wunsch Probemuster.
J. Geiß, Gerwigstr. 20.

Metropol Theater

Programm
von Dienstag den 5. bis
incl. Freitag den 8. Nov.

1. **Wochenschau.**
Neueste Ereignisse.
2. **Jugenderinnerung.**
Dramatisch.
3. **Ein kleiner Irrtum.**
Ein humorist. Schlager.
4. **Das Geheimnis**
von **Monte Carlo.**
Sensationsdrama aus dem Leben eines Systemspielers. Dieses prachtvolle Schauspiel ist mit Genehmigung der Spielbankdirektion zum Teil an Ort und Stelle aufgenommen, sow. eine Reihe herrlicher Landschaftsbilder von Monte Carlo verschönern noch dieses Drama.
5. **Zwei größte Städte Portugals.**
Herri. Naturaufnahme.
6. **Bobby als Aviatiker**
Humorvoll.
7. **Der Stiefvater.**
Ergreifendes Drama.

Ab Samstag, den 9. bis Freitag, den 15. Nov. als Einlage der grosse **Asta Nielsen-Schlager.** 3015

Hunde-Versteigerung.
Am Donnerstag, den 7. Nov. ds. Js., vormittags 11 Uhr werden im städtischen Hundezwinger, Schlachthausstraße 11 folgende herrenlose Hunde öffentlich versteigert:

1. Doghund gelb mit weißen Zeichn. männl. ca. 1 1/2 Jahre
2. Zwei Airedalewelfen, lohfarb. männl. weibl., ca. 3 Monate
3. Bulldogge gestromt, männl. ca. 2 Jahr.
4. Schäferhund, schwarz, männl. ca. 1 1/2 Jahr.
5. Schäferhund, schwarz, männl. ca. 1 1/2 Jahr.
6. Schäferhund, schwarz, männl. ca. 1 1/2 Jahr.
7. Schnauzer, gelb, männl. ca. 1 Jahr.

Karlstraße, den 2. Nov. 1918
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion. 3003

Pelze Pelze
stauend billig.
Nur **32 Zirkel 32**
Ecke Ritterstraße 1 Tropfen
Sonntags v 11-1 Uhr geöffnet
Fab. zu verkaufen.
Wielandstr. 18, 8. St. 2

Das Weltwunder! Haupt-Attraktion des neuen Messplatzes. So lange die Welt besteht, hier noch nicht gesehen. Ueberall Tages- und Stadtgespräch.

Johanna das Affenmädchen der einzig dressierte **Orang-Utan**

der Welt. Absolut nicht zu verwechseln mit Schimpansen, welche man bisher in Zirkus und Varietés gesehen hat. Der **Orang-Utan**, der in den grössten zoologischen Gärten nur tage- und monatelang am Leben erhalten werden konnte, wird hier dressiert als Mensch gezeigt.

Der Liebling der Damen und Kinder! Hochinteressant für Familien!

Zu zahlreichem Besuche ladet höfl. ein: **Die Direktion: Otto Frohn.**

2968